

Michael WEISSL

## GRUNDZÜGE DER BAU- UND SCHICHTENFOLGE IM ARTEMISION VON EPHEOS<sup>S\*</sup>

### Einleitung

Der Tempel der Artemis Ephesia wurde von John Turtle Wood nach sechsjähriger Suche am letzten Tag des Jahres 1869 entdeckt<sup>1</sup>. Nach dem Abbruch der Freilegungsarbeiten im Jahre 1874 wurde die Grabungstätigkeit im Artemision dreimal mit großem Einsatz erneut aufgenommen: 1895 unter der Leitung von Otto Benndorf und Carl Humann, 1904 von David George Hogarth und Arthur E. Henderson und 1965 von Fritz Eichler und Anton Bammer<sup>2</sup>. Erst Anton Bammer ist es gelungen, über einen langen Zeitraum hinweg Ausgrabungen im Artemision durchzuführen, mit der Zielsetzung, das Heiligtum und den Kult gesamtheitlich zu erforschen<sup>3</sup>. Die Entdeckung

---

\* Bei vorliegendem Beitrag handelt es sich um den Zwischenbericht einer Untersuchung zur Topographie und Stratigraphie des Artemisions. Im Rahmen des Publikationskonzeptes der Artemisiongrabung, welches gemeinsam mit der Projektleiterin Ulrike Muss und dem Ausgräber Anton Bammer erstellt wurde, soll die stratigraphische Analyse zusammen mit dem Keramikbefund erarbeitet und publiziert werden. Die Forschungsarbeit des Verfassers wurde durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank und den Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung ermöglicht. Für unentbehrliche Informationen zum aktuellen Stand der Keramikbearbeitung danke ich herzlich Michael Kerschner und Stephan Karl. Außer den beiden genannten Kollegen habe ich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und zahlreiche Verbesserungsvorschläge besonders Friedrich Krinzinger, Georg Ladstätter, Wolfgang Müller und Irene Forstner-Müller zu danken.  
Zusätzlich zu den in den ÖJh 69, 2000, 362 ff. bzw. unter <http://www.oeai.at/publik.autoren.html> angeführten Sigeln verwende ich folgende Kurzzitate:

Bammer (1984) = A. Bammer, Das Heiligtum der Artemis von Ephesos (1984).

Bammer (1988) = A. Bammer, Neue Grabungen an der Zentralbasis des Artemisions von Ephesos, ÖJh 58, 1988, Beibl. 1–32.

Bammer (1990) = A. Bammer, A Peripteros of the Geometric Period in the Artemision of Ephesus, AnatSt 40, 1990, 137–160.

Bammer (2001) = A. Bammer, Der ephesische Peripteros und die ägyptische Architektur, in: M. Bietak (Hrsg.), Archaische Griechische Tempel und Altägypten (2001) 71–82.

Bammer – Muss (1996) = A. Bammer – U. Muss, Das Artemision von Ephesos. Das Weltwunder Ioniens in archaischer und klassischer Zeit, AW Sonderh. 20 (1996).

FS Dörner = S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens I. Festschrift F. K. Dörner, EPRO 66, 1 (1978) 107–157.

Gasser (1990) = A. Gasser, Die korinthische und attische Importkeramik vom Artemision in Ephesos, FiE XII 1 (1990).

Hogarth (1908) = D. G. Hogarth in: Excavations at Ephesus (1908).

Hogarth – Henderson (1908) = D. G. Hogarth – A. E. Henderson in: Excavations at Ephesus (1908).

Kerschner (1997) = M. Kerschner, Ein stratifizierter Opferkomplex des 7. Jh.s v. Chr. aus dem Artemision von Ephesos, ÖJh 66, 1997, Beibl. 85–226.

Kosmos = U. Muss (Hrsg.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (2001).

Muss (1994) = U. Muss, Die Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos, SoSchrÖAI 25 (1994).

Muss – Bammer (2001) = U. Muss – A. Bammer – M. Büyükkolancı, Der Altar des Artemisions von Ephesos, FiE XII 2 (2001).

<sup>1</sup> J. T. Wood, Discoveries at Ephesus (1877) 133. 155.

<sup>2</sup> Grabungsberichte: Wood (Anm. 1); D. G. Hogarth u. a., Excavations at Ephesus (1908); O. Benndorf in: FiE I (1906) 205 ff.; zur Forschungsgeschichte: T. Wohlers-Scharf, Die Forschungsgeschichte von Ephesos, Europäische Hochschulschriften, Reihe 38, Bd. 54 (1995) 51 ff.

<sup>3</sup> A. Bammer, ÖJh 63, 1994, Beibl. 33: »Die österreichischen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte dienen dem Ziel, den Artemisionbereich in seiner Funktion als Kultplatz zu klären.«; vgl. Bammer (1984) 34.

der Altarfundamente im Jahre 1965 stellt einen bedeutenden Schritt in der Erforschung dieses wichtigen Heiligtums dar. Nachgrabungen im Bereich der 'Central Basis' erbrachten 1987 und 1988 den Nachweis eines frühen Ringhallentempels<sup>4</sup>.

Seit dem vorläufigen Abschluß der Ausgrabungen in der Kampagne 1994 wurde intensiv an der Auswertung der Grabungsdokumentation sowie an Publikationsvorbereitungen gearbeitet<sup>5</sup>; zahlreiche Fundobjekte und der Grabungsbefund wurden bisher vor allem in Form von Vor- und Zwischenberichten veröffentlicht<sup>6</sup>. Bei der Datierung der Gebäudereste spielten neben den häufig unstratifizierten Artefakten besonders das Baumaterial und die literarische Quellen eine wichtige Rolle<sup>7</sup>. Die bisherige Darstellung des Heiligtums und seiner Baugeschichte war aber in hohem Maße auch von den theoretischen Modellen und historischen Implikationen des Ausgräbers abhängig<sup>8</sup>. Einige Widersprüche, die im Laufe der Aufarbeitung zwischen dem tatsächlichen Grabungsbefund und der in jüngeren Publikationen vertretenen Baufolge des Heiligtums deutlich wurden<sup>9</sup>, sind nun auf der Grundlage des aktuellen Informationsstandes zu diskutieren<sup>10</sup>.

### Methodische Grundlagen

Bei allen Grabungsunternehmen im Artemision stand die Untersuchung der Architekturreste im Vordergrund<sup>11</sup>. Leider ist festzuhalten, daß sich die natürlichen Gegebenheiten des Grabungsplatzes, die bevorzugten Fragestellungen und die damit verbundene grabungsmethodische Schwerpunktsetzung mitunter nachteilig auf die Beobachtung der Schichtenfolge ausgewirkt haben<sup>12</sup>.

<sup>4</sup> Bammer (1988) 1 ff.; Bammer (1990) 137 ff.

<sup>5</sup> s. u. Anm. 10.

<sup>6</sup> Zum Altar: A. Bammer, AA 1968, 400 ff.; ders., AA 1972, 714 ff.; ders., IstMitt 23/24, 1973/74, 53 ff.; Muss – Bammer (2001); zum Westbereich: A. Bammer, IstMitt 23/24, 1973/74, 53 ff.; ders. – F. Brein – P. Wolff in: FS Dörner 107 ff.; A. Bammer, AnatSt 32, 1982, 61; zum Peripteros: Bammer (1988) 1 ff.; Bammer (1990) 137 ff.; A. Bammer, RA 1991, 63 ff.; Bammer (2001) 71 ff.; zum Sekosbereich: A. Bammer, ÖJh 62, 1993, Beibl. 137 ff.; zur Keramik: Gasser (1990); Kerschner (1997) 85 ff.; Gesamtdarstellungen: Bammer (1984); Bammer – Muss (1996); s. jetzt auch die Beiträge in: Kosmos. – Eine vor kurzem erschienene Darstellung der Baufolge beinhaltet zahlreiche Änderungen in der Terminologie der Gebäudereste. Diese Änderungen konnten im vorliegenden Beitrag nicht mehr berücksichtigt werden: A. Bammer, Zur frühen Architektur im Artemision von Ephesos, in: Zentren und Provinzen der Antiken Welt, 1. Suppl. Anodos (2001) 11 ff.

<sup>7</sup> Vgl. Hogarth (1908) 1 ff.; A. Bammer in: Gasser (1990) 9.

<sup>8</sup> Vgl. A. Bammer, Hephaistos 5/6, 1983/84, 91; ders. (Anm. 6:1973/74) 55 ff.; ders. in: FS Dörner 138 ff.; ders. (Anm. 6:1982) 81 ff.; Bammer (1984) 212 ff.; Bammer (2001) 71. 78 f.; s. auch Muss (1994) 27 ff.; Bammer – Muss (1996) 42 ff.

<sup>9</sup> A. Bammer – U. Muss in: P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der Neue Führer (1995) 49 Abb. 1; A. Bammer, Le monde de la Bible 64, 1996, 14 Abb. 16; Bammer – Muss (1996) 33 Abb. 30; Bammer (1984) 182 Abb. 83; Bammer (2001) 74 ff.

<sup>10</sup> Die computergestützte Verwaltung der Grabungsdokumentation leiteten 1997 Michael Kerschner und Georg A. Plattner ein. Umfangreiche Vorarbeiten von Stefan Klotz und Christian Schirmer ermöglichten die Digitalisierung der graphischen Dokumentation. Unveröffentlichte Vorarbeiten zur Stratigraphie wurden von Alexander Sokolicek, Birgit Pulsinger, Sylvia Radbauer und Uğur Turgutarkan verfaßt. Zur Beschreibung der Datenbank und zu ihrer Verwendung in der Aufarbeitung der Artemisiongrabung s. M. Kerschner – S. Ladstätter – G. A. Plattner, ÖJh 68, 1999, Jahresbericht 1998, 47 ff. Zur Aufarbeitung s. U. Muss, ÖJh 68, 1999, Jahresbericht 1998, 16 ff.; dies., ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 1997, 39 f.; St. Klotz, ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 1997, 39; ÖJh 69, 2000, Jahresbericht 1999, 379; ÖJh 70, 2001, Jahresbericht 2000, 265.

<sup>11</sup> Bammer (Anm. 3) 30: »Da es sich bei der Artemisiongrabung ... vor allem um eine Architekturgrabung handelt, war von vornherein klar, daß Schichten und Sondagen in einer aussagekräftigen Orientierung zu den Grundrissen der Architektur angelegt wurden, das heißt möglichst senkrecht dazu. Diese systemimmanente Grabung bietet von der Seite der Bauforschung her die effizientesten Interpretationsmöglichkeiten, berücksichtigt aber vielleicht weniger die geomorphologischen Gesichtspunkte.«; s. auch Bammer (1984) 58; vgl. U. Muss in: Kosmos 153.

<sup>12</sup> Zum Artemision: C. Nylander – P. Ducrey – R. Fleischer – H. P. Isler, AnzWien 131, 1994, 323; dagegen: Bammer (Anm. 3) 34 ff.; A. Bammer, ÖJh 64, 1995, 105 ff.; zur Problematik einer 'Architekturgrabung': D. Warburton, BaM 28, 1997, 398 ff.

Eine Schichtengrabung erfolgte erst 1994, in der bislang letzten Grabungskampagne. Bis 1993 wurde die archäologische Erforschung des Artemisions grabungstechnisch vorwiegend als Abhubgrabung durchgeführt<sup>13</sup>. Die Begrenzungen der Abhübe bzw. Fundkisten konnten bei der Auswertung der Dokumentation mit dem lokalen Koordinatensystem der Grabung in Übereinstimmung gebracht werden. Einerseits ermöglichte die Notation zwar die gute Nachvollziehbarkeit weit zurückliegender Grabungsabläufe, andererseits reichten die Informationen, die aus dem ‘Fundkistenmatrix’<sup>14</sup> genannten Abhubraster zu gewinnen waren, für die stratigraphische Zuordnung von Funden alleine nicht aus. Erst die nachträgliche Analyse deutlicher Leithorizonte, z. B. großflächiger Kalkmergellagen, Pflasterungen und Planierschichten, erlaubte nach der Auswertung der Kisteninhalte auch die Stratifizierung einzelner Funde und Fundgruppen. In jenen Grabungsbereichen, wo der Informationsgehalt der zeichnerischen Dokumentation keine eindeutigen Aussagen zum Schichtverlauf zuließ, mußten die Grabungsphotographien als letztlich entscheidendes Kriterium der stratigraphischen Analyse herangezogen werden. Nach der Rekonstruktion des Fundkontextes gelang es, in aussagekräftigen Sondagen die Schichtenfolge zu beschreiben und durch Keramikfunde die Termini für einzelne Deponierungsvorgänge festzulegen.

Neue Ergebnisse betreffen die wichtigsten Elemente der Baufolge, nämlich die ‘Central Basis’, den Peripteros, den Tempel C mit den östlich gelegenen Uferbefestigungen und den Hekatompedos. Zum einen müssen die früheren Interpretationen dieser Gebäude auf der Grundlage des archäologischen Befundes neu bewertet werden, zum anderen ist ihre Datierung zu klären.

Im vorliegenden Beitrag werden folgende Grabungsareale behandelt: 1. Der Bereich der sog. Zentralbasis mit dem frühen Peripteros. 2. Der Grabungsbereich zwischen der Ostmauer des Tempels C und der östlichen Sekoswand. 3. Der Bereich des Hekatompedos an der Westseite des Kroisostempels (Abb. 1. 5). Anhand der Grabungsergebnisse aus diesen Arealen lassen sich Grundzüge der Bau- und Schichtenfolge im Artemision darstellen.

### Der Bereich der ‘Central Basis’

#### Hogarth's Basis

Bei den Grabungen des British Museum in den Jahren 1904 und 1905 standen die Vorgängerbauten des Kroisostempels im Zentrum des archäologischen Interesses. Zunächst konzentrierten sich die Arbeiten unter der Leitung von David George Hogarth auf den Bereich an der Westseite des Tempels. Nach der Reinigung der spätklassischen und hellenistischen Fundamente wurde die Grabung in der Mitte des Tempelhofes fortgesetzt, im Bereich einer rechteckigen Steinsetzung aus Marmorblöcken und Kalkmergelplatten, die von dem früheren Ausgräber John Turtle Wood als »Great Altar« interpretiert worden war<sup>15</sup>. Hogarth bezeichnete diese Mauerreste als »Central Basis«<sup>16</sup>, um sich nicht auf eine Deutung als Altar oder Statuenbasis<sup>17</sup> festlegen zu müssen<sup>18</sup>. Im November 1904 wurden unter der ‘Central Basis’ Mauern einer älteren Anlage aus Grünschieferblöcken entdeckt, die in der Grabungspublikation einfach als »Basis« oder präziser als

<sup>13</sup> Vgl. Bammer – Muss (1996) 20; Kerschner – Ladstätter – Plattner (Anm. 10) 49. 51 mit Anm. 16.

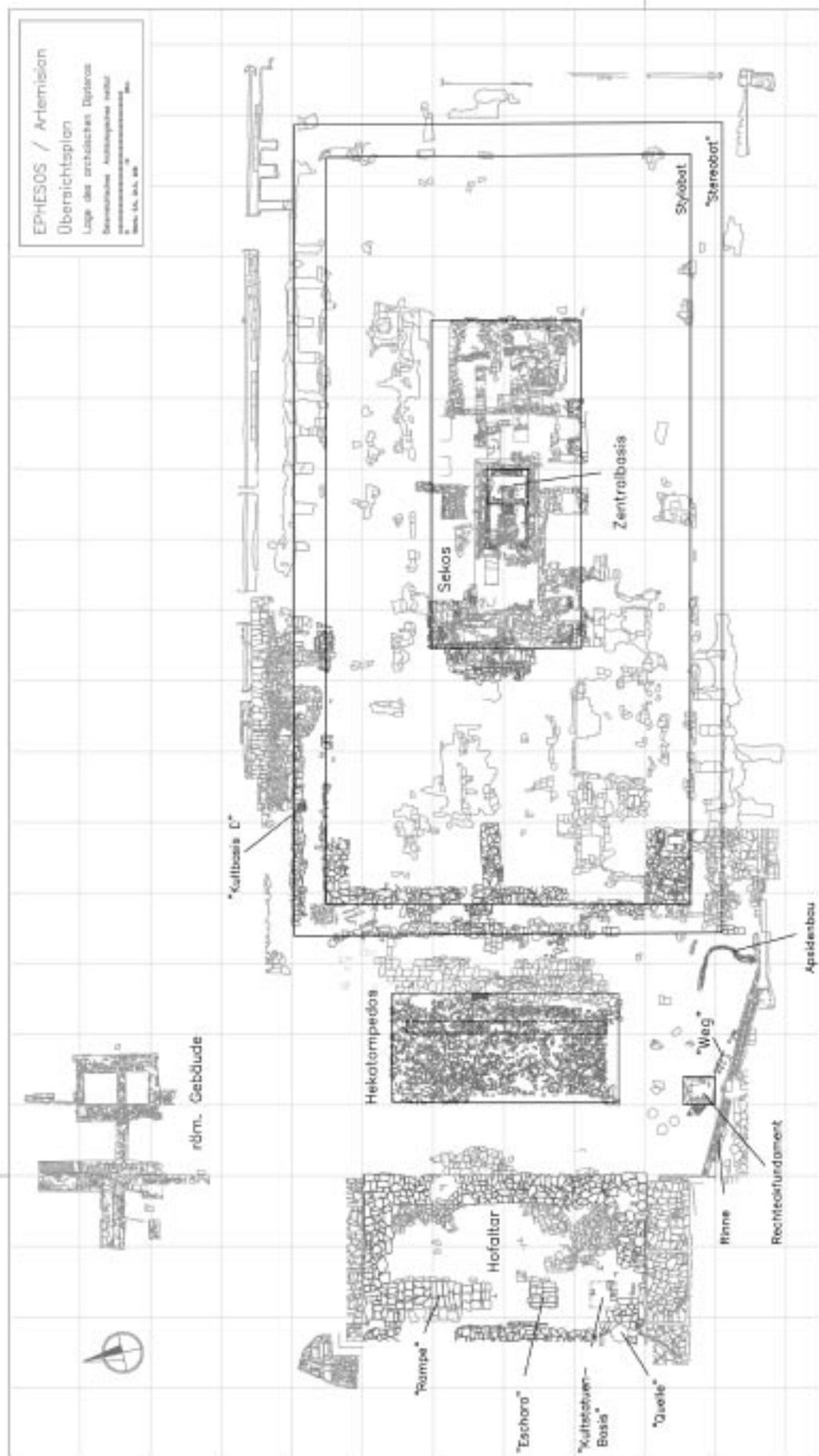
<sup>14</sup> Bammer (1988) 4 ff.; Bammer – Muss (1996) 20.

<sup>15</sup> Wood (Anm. 1) 258.

<sup>16</sup> Hogarth – Henderson (1908) 53.

<sup>17</sup> O. Benndorf, *ÖJh* 1, 1898, Beibl. 58; ders. (Anm. 2) 207; W. Wilberg in: *FiE* I (1906) 230.

<sup>18</sup> Hogarth – Henderson (1908) 53; vgl. Hogarth (1908) 33: »Although not fully sharing Benndorf's disbelief in the possibility of an altar having stood at this point, I prefer to call this rectangle provisionally the »Basis«, reserving the question whether any part of the whole served for sacrifice and dedication.«



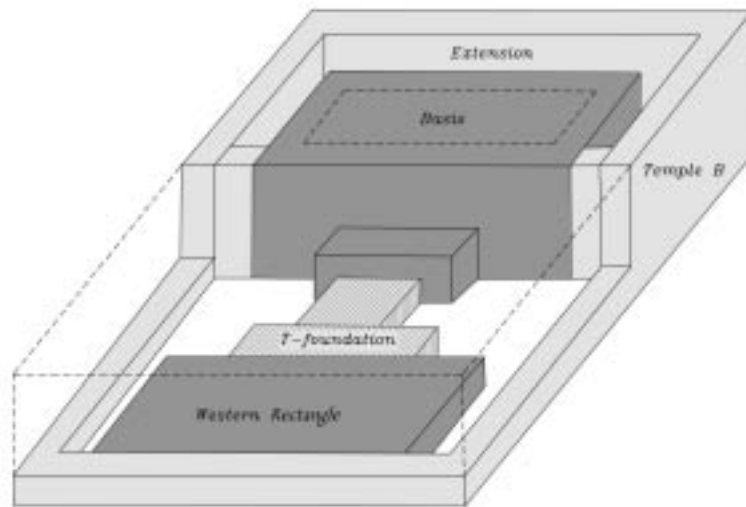
1 Topographischer Plan des Artemisions. Die Grundfläche des archaischen Dipteros (Kreisstempels) wurde entsprechend dem Vorschlag von U. Buchert (Ann. 183) 62 Abb. 12 eingetragen

»Earlier Basis«<sup>19</sup> bezeichnet wurde. Hogarth faßte dieses Gebäude mit vorgelagerten und vermeintlich gleichzeitigen Strukturen, der »T-foundation« und dem »Western Rectangle«, in einer Bauphase, dem 'Tempel A'<sup>20</sup>, zusammen (Abb. 2).

In den Grünschiefermauern der 'Basis' glaubten die Ausgräber und Fundbearbeiter ein Gebäude zu erkennen, »which appears to have been the centre of the earliest temple or shrine.«<sup>21</sup> Andererseits interpretierte Carl Weickert die einzelnen Elemente des 'Tempels A' als Reste verschiedener Bau-

phasen<sup>22</sup>, und tatsächlich war die 'Basis' keinesfalls das älteste Gebäude des Heiligtums. Bei den Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts in den Jahren 1987 und 1988 konnte eine frühere Bauphase in Form eines kleinen Ringhallentempels nachgewiesen werden<sup>23</sup>. Der Grabungsleiter Anton Bammer, der diesen Vorgängerbau der 'Basis' vollständig freilegen konnte<sup>24</sup>, stellte jedoch den englischen Grabungsbefund in seiner Gesamtheit in Frage, da die Nord-, Süd- und Ostmauer der 'Basis' bei der Nachuntersuchung im Jahre 1987 nicht mehr vorhanden waren<sup>25</sup>. Erhalten war lediglich die Westmauer, die von Bammer als Fundamentmauer des 'Kroisosnaiskos' interpretiert wurde (Abb. 3)<sup>26</sup>.

Offenbar wurde bei dieser Beurteilung außer acht gelassen, daß die fehlenden Mauern des Gebäudes nach den Angaben Hogarths und Hendersons bereits bei der Freilegung nicht mehr



2 Rekonstruktionszeichnung nach dem Grabungsbefund von D. G. Hogarth und A. E. Henderson, entstanden vor den Grabungskampagnen 1987 und 1988 (Graphik auf Grundlage von Bammer [1984] 168 Abb. 80)

<sup>19</sup> Hogarth (1908) 34: »... in fact, that the Basis which Wood saw was an extension of a smaller and presumably earlier Basis on the south, east, and north sides.«; vgl. ebenda 54 (»earlier Basis«). 56 (»schist Basis, early Basis«).

<sup>20</sup> Hogarth – Henderson (1908) 52 ff. mit Taf. 1.

<sup>21</sup> B. V. Head in: Excavations at Ephesus (1908) 74.

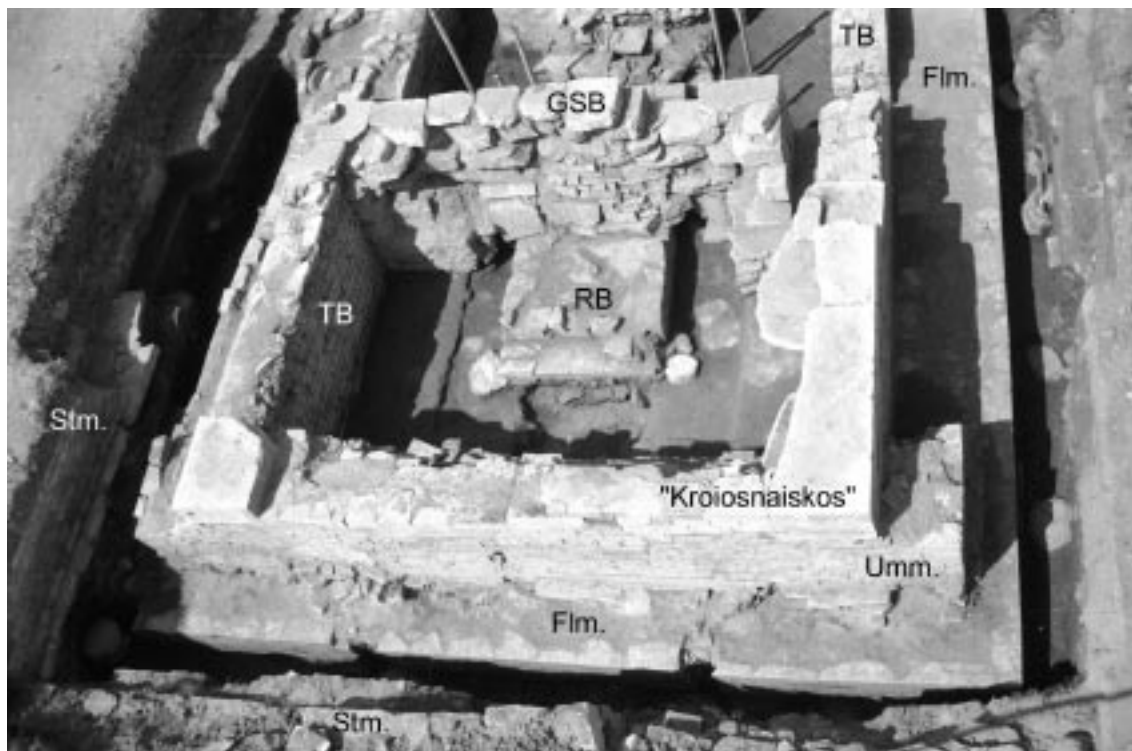
<sup>22</sup> C. Weickert, Typen der archaischen Architektur in Griechenland und Kleinasien (1929) 17. Dieser Ansatz wurde durch Einar Gjerstad scheinbar widerlegt und daraufhin nur mehr von Wilhelm Alzinger aufgegriffen. E. Gjerstad, *Annals of Archaeology and Anthropology* 24, 1937, 16 ff.; W. Alzinger in: *RE Suppl.* XII (1970) 1656. 1665 s. v. Ephesos B; vgl. E. Löwy, *SBWien* 213, 4 (1932) 3 ff.

<sup>23</sup> Bammer (1990) 137 ff.

<sup>24</sup> 'Redundante' Schichtpakete ließ man an der Südseite der Peristasis und unter dem sog. Naiskosaltar stehen. Vgl. Bammer (Anm. 3) 30.

<sup>25</sup> Bammer (1990) 137 f.: »It quickly became clear that the evidence would not support the idea of a rectangular ›basis A‹. The eastern foundation of this rectangle does not consist of a rectangular structure of green schist blocks as does the western side, but is a loose, non-structured mixture of small marly limestones and green schist blocks. This negative finding was confirmed by the composition of the back (eastern) side of the western wall of green schist, which is also a mixture of small limestones and regular green schist blocks. It must be concluded that these blocks of green schist are merely the spoils from an earlier building that had been re-used and carelessly thrown in here. This was not recognized earlier because of the deceptive regularity of the western aspect of this wall.«; vgl. Bammer (1988) 2 ff.; A. Bammer in: L. De Finis (Hrsg.), *Dal teatro Greco al teatro rinascimentale* (1992) 25; Bammer – Muss (1996) 90.

<sup>26</sup> Bammer (2001) 73: »Es stellte sich jedoch heraus, daß der sog. Tempel A von Hogarth das Fundament des Naiskos des Kroisosstempels ist.«; vgl. ebenda 74.



3 Ostseite des Peripteros und seiner Nachfolgebauten. Rechteckbasis (RB), Tempel B (TB), Flankenmuer (Flm.), Westmuer der Grünschieferbasis (GSB), Ummantelung (Umm.) und Stützmauer (Stm.). (1988)

vollständig erhalten waren und im Zuge der Fundbergung vollständig abgetragen wurden<sup>27</sup>. In der englischen Grabungspublikation wird das Entfernen dieser Mauern ausführlich beschrieben<sup>28</sup>. Weil die Reste der Süd- und Ostmuer überdies auf einer Photographie der englischen Grabungspublikation zu erkennen sind (Abb. 4)<sup>29</sup>, gibt es keinen zwingenden Grund, den Befund von Hogarth und Henderson in Zweifel zu ziehen<sup>30</sup> und in der Abfolge der früharchaischen Kultgebäude nicht zu berücksichtigen<sup>31</sup>.

Die Erkenntnis, daß die Basis Hogarths anhand der Grabungsdokumentation tatsächlich verifizierbar ist, widerspricht allerdings Bammers Annahme, daß die erhaltene Muer erst bei der Errichtung des Kroisostempels entstanden sei und daher alle Objekte des sog. Foundation-Deposit<sup>32</sup> im Kern der 'Basis' erst im Zuge der Fundamentierungsarbeiten für den 'Kroisosnais-

<sup>27</sup> Hogarth – Henderson (1908) 54: »As our clearance proceeded, the other three walls of the rectangle came into view; but their highest remaining courses lay at lower levels. The most ruinous was that on the east, only one course of which survived above the foundation. In all other respects, however, the N., E. and S. walls, with their foundations, correspond with the west wall, and show a significant feature in common with it – they have no inner faces, the green schist blocks being only roughly shaped at the back.«; vgl. ebenda 59.

<sup>28</sup> Hogarth – Henderson (1908) 54 f.: »The filling of the interior, which was eventually removed by us entirely on account of the treasure it contained, was composed of fragments of laminated yellow limestone, similar to those which form the foundation courses of the walls, but less carefully shaped and assorted. Deprived of this filling, as the result of our removal showed, the outer walls are not stable; ...«; ebenda 36: »Even the clay bedding of the walls themselves was explored, that under the west wall in patches to obviate the collapse of the structure, that under the south, east, and north walls after the partial removal of the remains of the walls themselves.«

<sup>29</sup> Hogarth – Henderson (1908) 261 Abb. 71; vgl. Taf. 1 und 2.

<sup>30</sup> Bammer (1988) 8: »Man fragt sich heute auch, warum Hogarth überhaupt von einer viereckigen Basis A sprechen konnte. Es ist zwar nicht bekannt, was er an der Nord-, Ost und Südseite davon zerstörte, ...«

<sup>31</sup> Bammer – Muss (1996) 90. 34 Abb. 32; Bammer (1990) 137; Bammer (1988) 2 ff.; A. Bammer in: De Finis (Anm. 25) 25; Bammer (2001) 73.

<sup>32</sup> Hogarth (1908) 238.



4 Zentralbasis von Nordosten. Im Inneren sind die Reste der Grünschieferbasis erkennbar (1905). Reste der Ostmauer sind mit Pfeilen markiert

kos' gegen 560 v. Chr. deponiert wurden<sup>33</sup>. Nach dem kritischen Vergleich des englischen und österreichischen Grabungsbefundes ist die Basis aus Grünschieferblöcken als zentraler Kultbau des früharchaischen Heiligtums zu interpretieren. Konsequenterweise muß auch der überaus reiche Fundkomplex<sup>34</sup> aus der 'Basis' einer erneuten Beurteilung unterzogen werden. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß die späte Datierung dieser Fundgruppe in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts aufrecht erhalten werden kann<sup>35</sup>, da sie durch keines der zahlreichen Fundobjekte überzeugend zu begründen ist<sup>36</sup> und sich letztlich erst aufgrund der angeblichen Nichtexistenz der 'Basis' durchsetzen konnte<sup>37</sup>.

<sup>33</sup> A. Bammer, *ÖJh* 57, 1986/87, 19; Bammer (1990) 137 mit Anm. 4; Bammer (1988) 24: »Auch das allorts zitierte ›foundation deposit‹ muß ad acta gelegt werden.«; Bammer (2001) 74: »Der Tempel A aus Grünschiefer ist Teil des Fundamentes des Kroisosnaiskos. ... Die Kleinfunde von Hogarth gehören nicht zu einem Gründungsoffer, sondern sind Füllschutt.«; s. dagegen Hogarth (1908) 145: »... for had that filling been the result of builders scraping up the bottom soil of an earlier shrine, it might naturally have been expected to contain a larger proportion of objects in the common metal bronze than in precious metals. As it is, this filling seems to have contained selected objects only.«; vgl. ebenda 237 f.

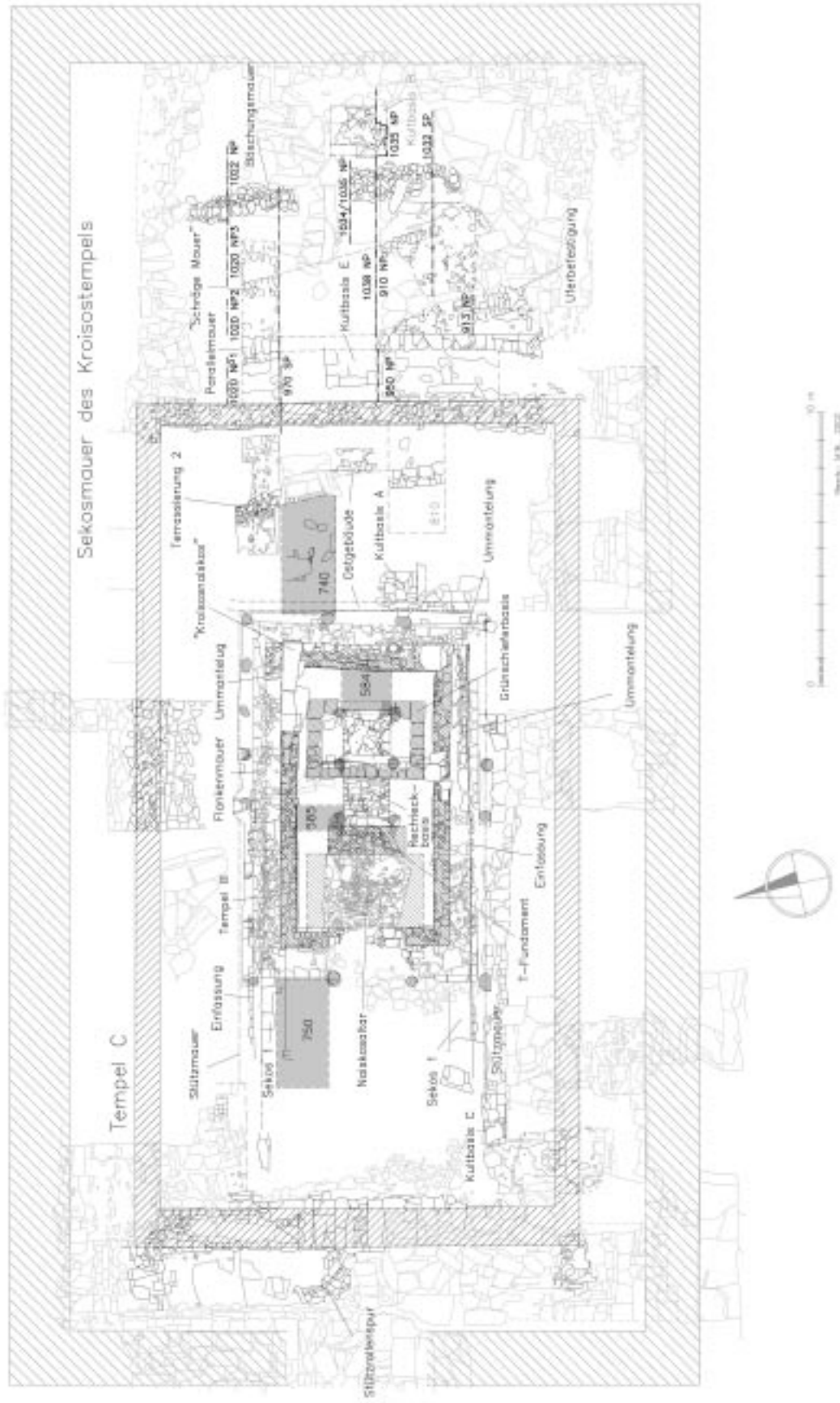
<sup>34</sup> Hogarth (1908) 232 ff.

<sup>35</sup> Zur Grundlage der Spätdatierung: P. Jacobsthal, *JHS* 71, 1951, 91; E. S. G. Robinson, *NumChron* 6/16, 1956, 1 ff.; ders., *JHS* 71, 1951, 156; dagegen: L. Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung* (1975) 59 ff. 73. 78; D. Kagan, *AJA* 86, 1982, 351 ff.

<sup>36</sup> Vgl. R. R. Holloway, *RBelgNum* 130, 1984, 7 Anm. 6: »As argued by R. Higgins at the British Museum symposium, ›The archaic Temple of Artemis at Ephesus: a reconsideration of the earliest finds‹, held in March, 1984, all the electrum figurines in question are clearly ›post Daedalic‹ and consequently no older than ca. 600 B.C. The same conclusion was advanced, in regard to the hawk goddess, in a paper delivered at the same meeting by J. Carter.«; dagegen: J. B. Carter, *Greek Ivory Carving in the Orientalizing and Archaic Periods* (Diss. Harvard 1984) 231: »These objects are consistent with a mid-seventh-century date for the closing of the Basis.«; ebenda 224: »The conclusions of Jacobsthal and Robinson, in the following three decades, became orthodoxy.« Vgl. die ausführliche Diskussion bei Ch. G. Simon, *The Archaic Votive Offerings an Cults of Ionia* (Diss. Berkeley 1986) 28 ff.

<sup>37</sup> Vgl. o. Anm. 33; Bammer (2001) 74: »Unabhängig davon, wie alt diese Weihgeschenke an sich sein mögen, sie kamen in die Basis erst um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. Die jüngsten unter ihnen sind ebenfalls in diese Zeit zu

**Der Bereich des Sekos**



5 Topographischer Plan des Sekos: Lage der Sondagen 584, 585, 740 und 750 im Bereich des Peripteros, Lage der Profilzeichnungen zwischen östlicher Tempel-C-Mauer und Sekosmauer



Dyfri Williams datierte die Deponierung des berühmten 'Pot-ward' aus dem Artemision in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts<sup>38</sup>. Der Krug, der als Behältnis zahlreicher früher Elektronmünzen diente, wurde in der Südwestecke des Peripteros gefunden, in einem Stratum, auf dem die Grünschieferblöcke der 'Basis' aufsitzen<sup>39</sup>. Anscheinend deponierte man den 'Pot-ward' bei einem Umbau des Peripteros, als die Cella teilweise verfüllt und der Tempel auf höherem Niveau erneuert wurde (Abb. 6). Im Zuge dieser Bauvorgänge, die nach dem derzeitigen Erkenntnisstand im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen sind, wurden die 'Basis' und das querlagerte Element der 'T-Foundation' errichtet.

### Der Peripteros

Der Peripteros ist der früheste nachweisbare Tempel des Artemisions. Bisher wurde die Errichtung dieses Gebäudes in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt<sup>40</sup>. Nach Ansicht des Ausgräbers soll der in jüngeren Publikationen häufig als »geometrischer Peripteros« bezeichnete Bau der älteste Ringhallentempel der griechischen Welt sein<sup>41</sup>. Die Vorstellung, daß der griechische Ringhallentempel in Ionien entstanden sei, ist aber kaum mit den zahlreichen Beispielen früher festländischer Peripteroi vereinbar, zumal an der Ostküste der Ägäis bisher keine Vorläufer oder Nachfolger des ephesischen Bautypus nachgewiesen werden konnten<sup>42</sup>. In Anbetracht des Fundkontextes muß nun auch die geometrische Datierung des Peripteros im Artemision bezweifelt werden.

Der frühe Datierungsansatz beruht auf dem Argument, die jüngste unter dem Cellaboden gefundene Keramik würde der mittelgeometrischen Stilstufe angehören.<sup>43</sup> Diese Keramik wurde in der Sondage 584 zwischen der sog. Rechteckbasis und der östlichen Cellawand gefunden

---

datieren.«; St. Karwiese, RBelgNum 137, 1991, 8: »During the London Symposium, it became evident through the papers read ... that it was not closed before the first quarter of the 6th century. And Bammer now even thinks of Croesus' time.«; ebenda 5 Anm. 11: »For now, we have – according to A. Bammer – to start from the fact that the interior of B was filled only when D was built.«; vgl. u. Anm. 94 und Abb. 11; St. Karwiese, Die Münzprägung von Ephesos I (1995) 118; S. P. Morris in: Kosmos 135: »... and new Austrian excavations yielded fresh evidence which made obsolete any attempt to analyze or redate Hogarth's discoveries.«; Ch. Howgego, Geld in der Antiken Welt (2000) 2.

<sup>38</sup> D. Williams, BICS 38, 1991–1993, 101: »In conclusion, the burial of the pot-ward would seem to have occurred before the last quarter of the seventh century and most probably within the third quarter.«; anders wiedergegeben von St. Karwiese in: Kosmos 105 mit Anm. 52; s. auch A. Furtwängler, SchwNumRu 65, 1986, 153 Anm. 2; 161 und T. Stengl, Boreas 23/24, 2000/2001, 41 ff.

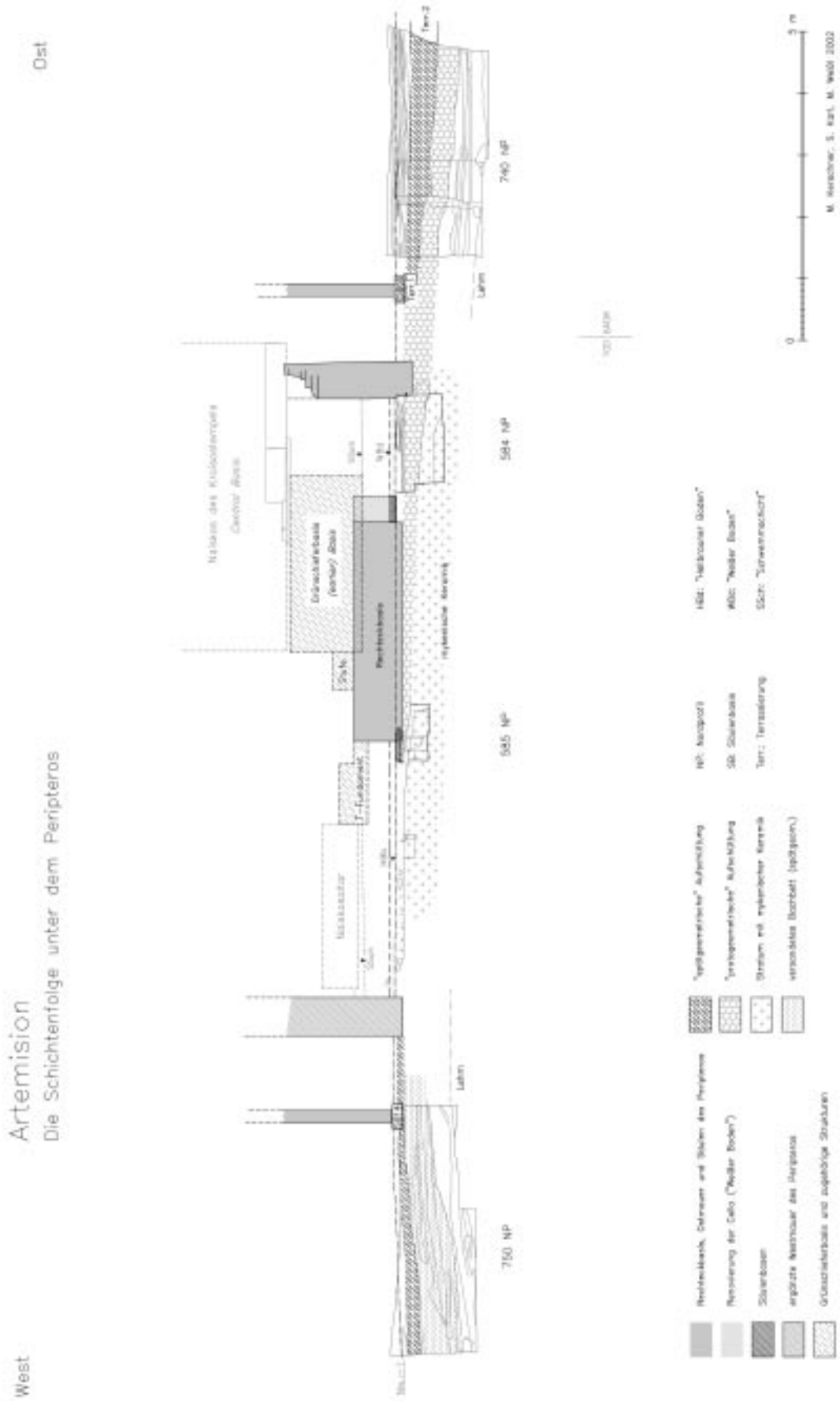
<sup>39</sup> Sog. Schwemmschicht (Ssch); vgl. Abb. 6; Bammer (1988) 7. 22; vgl. u. Anm. 90.

<sup>40</sup> Bammer – Muss (1996) 35; Bammer (1990) 141 f.

<sup>41</sup> A. Bammer, Sanctuaries in the Artemision of Ephesus, in: R. Hägg (Hrsg.), Ancient Greek Cult Practice from the Archaeological Evidence, ActaAth Ser. 8, XV (1998) 27; vgl. nun U. Muss in: Kosmos 153.

<sup>42</sup> D. Mertens, Der alte Heratempel in Paestum (1993) 152: »Nach A. Mallwitz' gründlicher Revision früher Tempel Griechenlands ist die Vorstellung von der Simultanität des Aufkommens der anspruchsvollen Ringhalle gleichzeitig oder wenigstens unabhängig voneinander im ostgriechisch-ionischen (Samos) und im festländisch-dorischen Bereich in Zweifel geraten. Insbesondere die beiden lange Zeit als älteste Zeugnisse aufgeführten Bauten, der Heratempel II auf Samos und der Apollontempel B in Thermos, hielten der Prüfung nicht stand.«; vgl. J. Heiden, Korinthische Dachziegel. Zur Entwicklung der korinthischen Dächer, Europäische Hochschulschriften, Reihe 38, Bd. 16 (1987) 18; A. Mallwitz, AA 1981, 599 ff.; B. Fehr, Hephaistos 14, 1996, 168. 170; anders: G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer (2001) 33 ff. 354. 385; vgl. A. Mazarakis Ainian, From Rulers' Dwellings to Temples, SIMA 121 (1997) 278 f.

<sup>43</sup> Bammer (2001) 73: »Eine Sondage unterhalb des Peripterosbodens ergab, daß die jüngste Keramik mittelgeometrisch ist, daher darf man die 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. als Erbauungszeit des Peripteros annehmen.« Die archäologische Evidenz für diese Aussage wurde nicht ausreichend belegt. Die wenigen von Bammer (Anm. 4:1988) 27 f. Abb. 34–37 vorgelegten und »mittel- bis frühgeometrisch« klassifizierten Stücke sind protogeometrisch (Ergebnis von M. Kerschner; s. u. Anm. 46); s. auch Bammer (1990) 141 f.; A. Bammer in: Kosmos 20 f.; Bammer – Muss (1996) 35.



6 Schnittzeichnung durch den Peripteros mit darunterliegender Schichtenfolge

(Abb. 5). Ein Befund aus anderen Grabungsflächen wurde für die Datierung des Tempels jedoch nicht herangezogen, da dem Ausgräber allein durch die mittelgeometrischen Keramikfragmente für die Errichtung des Gebäudes ein hinreichend verlässlicher *terminus post quem* in der Mitte des 8. Jahrhunderts gegeben zu sein schien. Funde, die erst im Nutzungszeitraum des Tempels und bei seinen baulichen Veränderungen deponiert wurden, sind noch nicht systematisch ausgewertet und bisher nicht aussagekräftig<sup>44</sup>.

Ein neuer Aspekt dürfte sich durch Ergebnisse der Keramikbearbeiter<sup>45</sup> ergeben, wonach die ‘mittelgeometrische’ Keramik aus Sondage 584 eigentlich protogeometrisch zu klassifizieren ist<sup>46</sup>. Für den Tempelbau würde somit ein wesentlich früherer *terminus post quem* um ca. 900 v. Chr. gelten. Um die Errichtungszeit des Peripteros genauer bestimmen zu können, wird es daher erforderlich sein, auch den Keramikbefund anderer Fundstellen zu berücksichtigen. Für die Datierung sind sicherlich alle Funde relevant, die vor der Fertigstellung des Tempels deponiert wurden. Die jüngsten Keramikfragmente, die unter dem frühesten zum Tempel gehörenden Nutzungshorizont gefunden wurden, liefern also einen *terminus post quem* für den Tempelbau. Sondagen, in welchen unter das Niveau des ältesten Cellabodens gegraben wurde, lagen an der östlichen und nördlichen Innenwand sowie an den Außenseiten des Gebäudes. In der kleinen Sondage 585 zwischen Rechteckbasis und nördlicher Cellawand wurde ein Stratum angeschnitten, das nahezu ausschließlich mykenische Scherben enthielt<sup>47</sup>. An der Ostseite des Tempels, in der Sondage 740, wurde unter den zum Peripteros gehörenden Nutzungsniveaus eine Aufschüttung mit spätgeometrischer Keramik festgestellt (Abb. 6)<sup>48</sup>: da diese Aufschüttung mit dem spätesten nachweisbaren Bauvorgang vor der Errichtung der Cellamauern in Verbindung zu bringen ist, muß der Peripteros nach der Deponierung der spätgeometrischen Keramikfragmente in dieser Schicht datiert werden.

Wenn auch vorauszuschicken ist, daß vor der ausführlichen Beschreibung der Deponierungs- und Bauvorgänge der Abschluß der Fundbearbeitung abgewartet werden sollte, so erlaubt die archäologische Evidenz schon jetzt wichtige Folgerungen: Jeder der drei genannten Detailbefunde aus den Sondagen 584, 585 und 740 würde für sich genommen einen anderen *terminus post quem* für die Errichtung des Peripteros liefern. Der Ausgräber hält seit der Erstpublikation an einem Terminus fest, der am Ende der mittelgeometrischen Phase liegen soll, und somit an der Datierung des Tempels im 8. Jahrhundert<sup>49</sup>.

<sup>44</sup> Schmuckstücke, die über dem Boden des Peripteros lagen, sollen nach Ansicht der Ausgräber die Existenz eines Kultbildes aus geometrischer Zeit belegen. Jedenfalls ist zu bezweifeln, daß es gelingen kann, diese Fundassemblage nach ‘geometrischen’ Bronzen zu datieren oder nach den Bernsteinperlen, die zahlenmäßig den Hauptteil des ‘Hortfundes’ ausmachen. U. Muss in: F. Krinzinger (Hrsg.), Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposiums Wien 24. bis 27. März 1999, AForsch 4, DenkschrWien 288 (2000) 139 Anm. 15; Bammer (1990) 150. 153; Bammer (2001) 73. Die Ausgrenzung früharchaischer Fundstücke, die zwar in denselben Abhüben wie die Objekte des ‘Hortfundes’ gefunden wurden, aber nicht dazugehören sollen, ist methodisch nicht durchführbar. Vgl. Bammer (1988) 12. 22 ff.

<sup>45</sup> Die Keramik wird von Michael Kerschner (Wien) und Stefan Karl (Graz) bearbeitet.

<sup>46</sup> ÖJh 69, 2000, Jahresbericht 1999, 379; ÖJh 70, 2001, Jahresbericht 2000, 265; M. Kerschner in: B. Schmaltz – M. Söldner (Hrsg.), Griechische Keramik im kulturellen Kontext (in Druck).

<sup>47</sup> Kerschner (Anm. 46). Von Bammer (1990) Abb. 6 wurde bereits ein Abhub (Kistennr. 881058) mit mykenischer Keramik im Plan eingetragen. Möglicherweise könnten spätere Stücke vereinzelt durch eines von drei Pfostenlöchern (ebenda Taf. 19d), die Fundamentierung der nordwestlichen Säulenbasis oder die Baugrube der Cellamauer in die Abhübe gelangt sein. Eine Schichttrennung innerhalb der Sondage ist nicht mehr möglich; s. auch U. Muss in: Kosmos 156 mit Anm. 35.

<sup>48</sup> Kerschner (Anm. 46). Die spätgeometrische Keramik aus dieser Sondage wurde vom Ausgräber nicht erwähnt – die frühere Keramik hingegen schon; Bammer (1990) 142: »Protogeometric and Mycenaen pottery were also found here in the deepest strata.«

<sup>49</sup> Bammer (1990) 141 f.; Bammer (2001) 73 f. 77. Ein postulierter ‘Vorperipteros’, dessen Cellawände allerdings nicht nachweisbar sind, soll dem in Kalkmergelblöcken aufgemauerten, ‘geometrischen’ Peripteros vorangegangen sein; Bammer (1990) 144: »It is particularly important that the bottom edge of the west side of the cella is higher

Für die Datierung des Tempels sind jedoch die jüngsten Keramikfunde unter dem frühesten Nutzungsniveau des Tempels maßgeblich. Die spätgeometrische Keramik aus der Aufschüttung in Sondage 740 liefert einen *terminus post quem* um ca. 680 v. Chr., womit ein früharchaischer Datierungsansatz für den Peripteros im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts plausibel scheint<sup>50</sup>.

Die Schichtenfolge unter dem Peripteros läßt sich anhand einer schematischen Schnittzeichnung verdeutlichen (Abb. 6). In den Profilen zeigt sich der hügelartige Aufbau der Schichten. An der höchsten Stelle des 'Hügels' wurde ein nach Osten abfallendes Stratum mit zahlreichen mykenischen Keramikfragmenten angeschnitten (585 NP). In der Sondage an der Ostmauer (584 NP) liegt die Schicht mit mykenischen Scherben bereits 0,70 m unter dem Bodenniveau und wird ihrerseits von einem Stratum mit einem protogeometrischen Keramikkomplex überdeckt<sup>51</sup>.

Östlich des Tempels sind mykenische Keramikfragmente nur mehr vereinzelt nachweisbar<sup>52</sup>. Auch die 'protogeometrische' Schicht fällt ostwärts ab und wird von einer kompakten Kalkmergelplanierung mit spätgeometrischen Keramikfragmenten überdeckt. Diese Aufschüttung (SGA) zeichnet sich im Nordprofil der Sondage 740 deutlich ab und wird an der Ost- und Westseite von Terrassierungsmauern begrenzt (Abb. 7). Auf den Steinen der westlichen Terrassierung (Terr. 1) wurden die Säulenbasen der Peristasis versetzt.

An der Westseite des Tempels wurde in der Sondage 750 ein altes Bachbett (westliches Bachbett) angeschnitten, in dessen Sedimenten einige Scherben spätgeometrischer Zeit gefunden wurden<sup>53</sup>. Es ist also auch an der Front des Gebäudes für dessen Errichtung ein *terminus post quem* am Ende des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts zu belegen. Die Sedimentschichten des Bachbetts wurden bei der Errichtung des Peripteros mit einer ca. 0,30 m hohen Planierung abgedeckt. Am Grunde der Sondagen 750 und 740 weisen einige größere Kalkmergelsteine auf Bautätigkeiten hin, die bereits vor der Deponierung der protogeometrischen Keramik stattgefunden haben müssen<sup>54</sup>. Eine Lehmschicht bildet das tiefste nachgewiesene Stratum.

Die Schichtenfolge zeigt, daß es im Zuge des Tempelbaus zu beträchtlichen Veränderungen des Geländes kam. Als Baugrund wurde zunächst die Kuppe eines flachen Hügels eingeebnet, ältere Straten mit mykenischer und protogeometrischer Keramik wurden dabei teilweise abgegraben. An der Ost- und Westseite des neuen Tempels war es notwendig, Erdreich aufzuschütten, da sich hier das Bodenniveau senkte. Etwa 4 m östlich der Peristasis wurde diese Aufschüttung von einer Terrassierungsmauer (Terr. 2) begrenzt<sup>55</sup>. Zwischen dieser Terrassierung und einem weiter östlich gelegenen Bach (östliches Bachbett) bildeten lose versetzte Kalkmergelplatten und aufgeschüttetes Erdreich ein befestigtes Gehniveau. Spätgeometrische Kleinfunde in diesem

---

than the top edge of the bases of the peripteros columns. This could mean that the cella is later than the peristasis.«; vgl. ebenda 148. 149 Abb. 22. Die Beobachtung, daß die Säulenbasen tiefer als die Fundamentunterkante der Cellamauer liegen, trifft allerdings nur auf die Frontmauern zu. Diese gehören jedoch wie der größte Teil der Cellamauern nicht zum Peripteros, sondern zu dessen Nachfolgebauten auf höherem Niveau (Tempel B); vgl. dazu: Handschriftliches Tagebuch 1989 (R. Posamentir): »... der hintere Teil des Naos ist älter und gehört zu den Basen.«; s. auch Bammer – Muss (1996) 38; Bammer (2001) 77 mit Abb. 6; 78 Abb. 7.

<sup>50</sup> Eine Datierung des Peripteros in das 1. Viertel des 7. Jahrhunderts vertrat unter Berücksichtigung der korinthischen Keramikimporte bereits Uğur Turgutarikan in einer unpublizierten Untersuchung zur Stratigraphie.

<sup>51</sup> o. Anm. 46.

<sup>52</sup> M. Kerschner in: F. Kolb (Hrsg.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit. Akten des Symposiums Tübingen 24.–26. März 1998, Historia Einzelschriften (in Druck); U. Muss in: Kosmos 1986; W.-D. Niemeier in: M. Akurgal – M. Kerschner – H. Mommsen – W.-D. Niemeier, Töpferzentren der Ostägäis, 3. Ergänzungsheft 58. 96 KatNr. 9–10.

<sup>53</sup> Vorläufiges Ergebnis von M. Kerschner und St. Karl (Kampagne 2001).

<sup>54</sup> Kalkmergelsteine wurden als Baumaterial wahrscheinlich am 7 km entfernten İğdelitepe gebrochen und auf Schiffen zum Artemision transportiert. A. Bammer in: Gasser (1990) 9; ders. (Anm. 6:1982) 72; Bammer (1984) 178.

<sup>55</sup> Diese Situation wurde auch in der Sondage 810 nachgewiesen. Vgl. Bammer – Muss (1996) 42 Abb. 43.



- 7 Nordprofil der Sondage 740 mit 'spätgeometrischer' (SGA) und 'protogeometrischer' Aufschüttung (PGA) sowie östlich anschließender Terrassierung 2 (Terr. 2). Über der jüngeren Aufschüttung liegen mit Asche versetzte Straten der Peripteros-Phase. Die Oberseite einer Kalkmergelplatte am linken Bildrand markiert den Nutzungshorizont (NH) des Peripteros auf Höhe der Säulenbasen-Oberseite (1989)

'Kalkmergelniveau' deuten darauf hin, daß die Geländebefestigung im Zuge der Bauarbeiten am Peripteros entstanden ist<sup>56</sup>.

Ein neuer und wichtiger Aspekt, der sich aus einem Datierungsansatz für die Errichtung des Peripteros nach 680 v. Chr. ergibt, soll, ohne an dieser Stelle ausführlich auf die komplexe Diskussion des frühgriechischen Tempelbaus eingehen zu wollen<sup>57</sup>, angesprochen werden. Als früharchaisches Kultgebäude scheint der Peripteros zwar eine besondere Stellung in der Entwicklungsgeschichte des griechischen Ringhallentempels einzunehmen, aber sicher nicht, wie aus den Ausführungen des Ausgräber zu folgern wäre, als Ausgangspunkt dieses Bautypus<sup>58</sup>. Die ephesische Konzeption eines kleinen Naos mit einer ringsum angebauten Halle könnte ihrerseits durch

<sup>56</sup> Für das Stratum wurde basierend auf dem Kernmikkatalog eine Datierung in die »1. Hälfte (2. Viertel ?) des 7. Jahrhunderts« vorgeschlagen: unpubl. Arbeitsbericht von A. Sokolicek (1998). Als Beleg für die Kultkontinuität seit der Bronzezeit wurde wiederholt ein bronzener Doppelaxt-Anhänger herangezogen, der in dieser Schicht lag. Von der Fundbearbeiterin Gudrun Klebinder wird dieses Stück jedoch spät/subgeometrisch datiert. U. Muss in: Kosmos 158 Anm. 55; A. Bammer, Zur Bronzezeit im Artemision, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, AForsch 1, DenkschrWien 260 (1999) 400. 402 f. Taf. 1 Plan 5; ders. (Anm. 3) 37 und Grabungen 1993, 11; ders. (Anm. 12) Beibl. Grabungen 1994, 8; Bammer – Muss (1996) 27 mit Abb. 24; U. Muss in: Muss – Bammer (2001) 51; vgl. jetzt G. Klebinder, Bronze-funde aus dem Artemision von Ephesos (ungedr. Diss. Salzburg 2002).

<sup>57</sup> o. Anm. 42; vgl. die Beiträge in: M. Bietak (Hrsg.), Archaische Griechische Tempel und Altägypten (2001).

<sup>58</sup> Bammer (2001) 78 f.: »Planung und Konstruktion eines Ringhallentempels setzen höhere mathematische Kenntnisse voraus. ... Die damit nachgewiesene vermutliche Erfindung der peripteralen Form in Ionien im 8. Jh. v. Chr. macht es notwendig, diese frühe ionische Architektur in Zusammenhang mit der frühen ionischen Naturwissenschaft zu diskutieren.«



8 Der Grabungsbereich östlich des Tempels C (Blickrichtung nach Norden). Links im Bild liegt die Tempel-C-Ostmauer, rechts davon die Parallelmauer (PM), in der Diagonale die Schräge Mauer (SM), rechts im Bild die Kultbasis B (KB B). Die dunklen Streifen in der oberen Grabungsfläche markieren die radial angelegten Schnitte D. G. Hogarths (1991)

das Vorbild monumentaler Ringhallentempel inspiriert worden sein, wie sie in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Gebiet von Korinth und Argos errichtet wurden<sup>59</sup>.

Im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. führten umfangreiche Baumaßnahmen zur Erneuerung des Peripteros. Dabei wurde die Cella nahezu vollständig neu aufgemauert und mit einer breiten 'Fundamentumpackung', der sog. Flankenmauer, umgeben (Abb. 3). Nach dem Umbau lag das Nutzungsniveau inner- und außerhalb der Cella um ca. einen halben Meter höher als zuvor<sup>60</sup>. Auch der erneuerte Bau, der sog. Tempel B<sup>61</sup>, war als Peripteros konzipiert und entsprach in den Grundmaßen seinem Vorgänger. Nach kurzer Zeit, vielleicht noch während des Bauvorgangs, wurde die Erneuerung der Ringhalle, die sich aufgrund der erhaltenen Einzelfundamente für die Säulenbasen nachweisen läßt<sup>62</sup>, aufgegeben. Im Innenraum des Tempels, der wahrscheinlich seit diesem Umbau ohne Überdachung blieb, errichtete man die weiter oben besprochene Basis aus Grünschieferblöcken und einen westlich vorgelagerten Sockel (Abb. 11)<sup>63</sup>. In der Grünschieferbasis ist wohl das Podium für einen Naiskos, in dem das Kultbild aufgestellt war, zu sehen. Der kleinere Sockel könnte der zugehörige Altar gewesen sein.

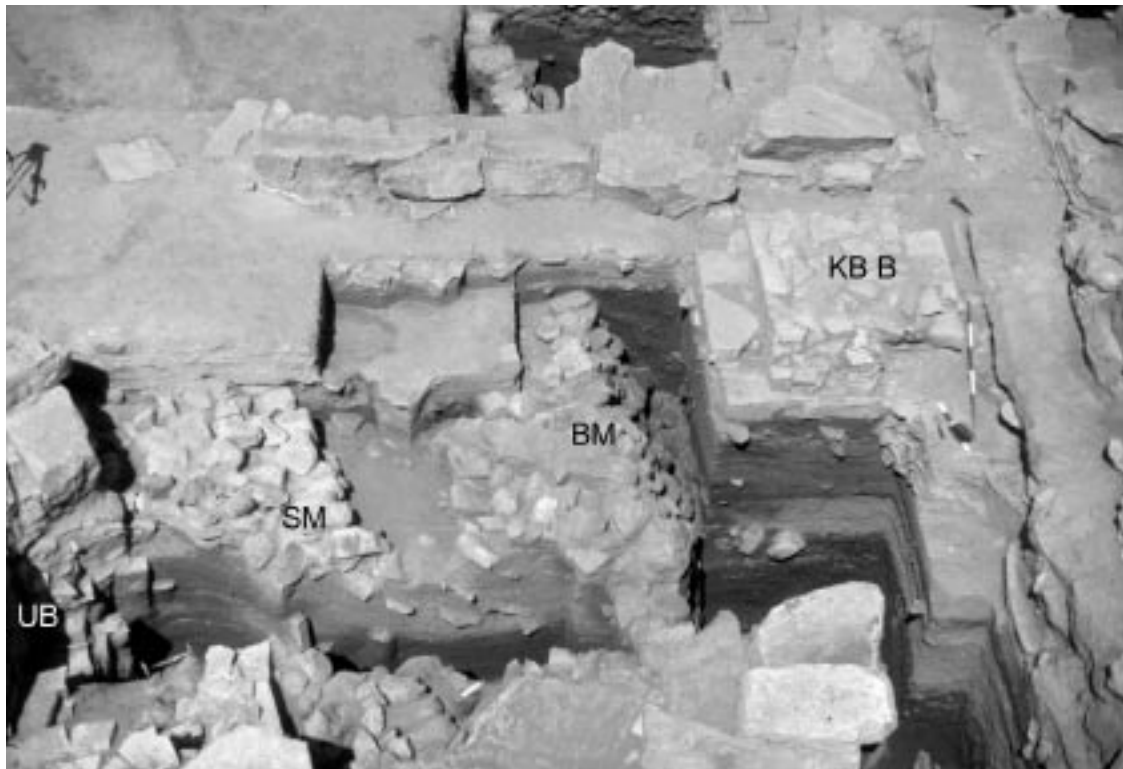
<sup>59</sup> Mertens (Anm. 42) 152; Heiden (Anm. 42) 17 f.; zu Korinth und Isthmia: E. R. Gebhard in: Bietak (Anm. 57) 42 ff.; zu Argos s. ebenda 60 mit Anm. 108; vgl. Ch. Höcker, *Hephaistos* 14, 1996, 48 mit Anm. 9; anders: Gruben (Anm. 42) 381 ff.

<sup>60</sup> Vgl. u. Anm. 90.

<sup>61</sup> Tempel B (erneuerte Cellamauer plus sog. Flankenmauer) entspricht in Bammers Terminologie dem 'erhöhten Peripteros': Bammer (2001) 73; vgl. hier Abb. 5; s. auch Hogarth (1908) 58 ff.

<sup>62</sup> Bammer (1990) 142. 143 Abb. 10; 148 ff. Abb. 15–21 Taf. 17b. 18d; Bammer (2001) 73 mit 76 Abb. 5.

<sup>63</sup> Tempel B mit Grünschieferbasis (Abb. 11). Anders: Bammer (2001) 74; Bammer – Muss (1996) 34 Abb. 32; Gruben (Anm. 42) 382. 384 Abb. 290.



9 Der Grabungsbereich östlich des Tempels C (Blickrichtung nach Norden). Kultbasis B (KB B), Böschungsmauer (BM), Schräge Mauer (SM), frühere Uferbefestigung (UB) (1994)

Die Erneuerung des Peripteros führte letztlich nicht zur monumentalen Umsetzung der Ringhallenarchitektur, sondern zur Entstehung der Sekosanlage. Bei weiteren Umbauten erfolgte zunächst die Vergrößerung der zentralen Einbauten, was im Ostteil mit einer weiteren Nutzung der früheren Cellamauer einherging, im Westteil aber zu deren Zerstörung führte (Abb. 2). Der Sekos wurde bis zu seiner endgültigen Ausformung im Kroisostempel dreimal vergrößert. Zuerst führte die Errichtung der sog. Ummantelung (1. Sekosmauer) zu einer Verlängerung an seiner Westseite. Durch die Errichtung des Tempels C, der bereits eine beachtliche Erweiterung der Sekosanlage nach allen Seiten hin darstellt, und die darauffolgende Vergrößerung bei der Errichtung des Kroisostemples wurde der Naiskos schrittweise zum zentralen Bau des Heiligtums (Abb. 1).

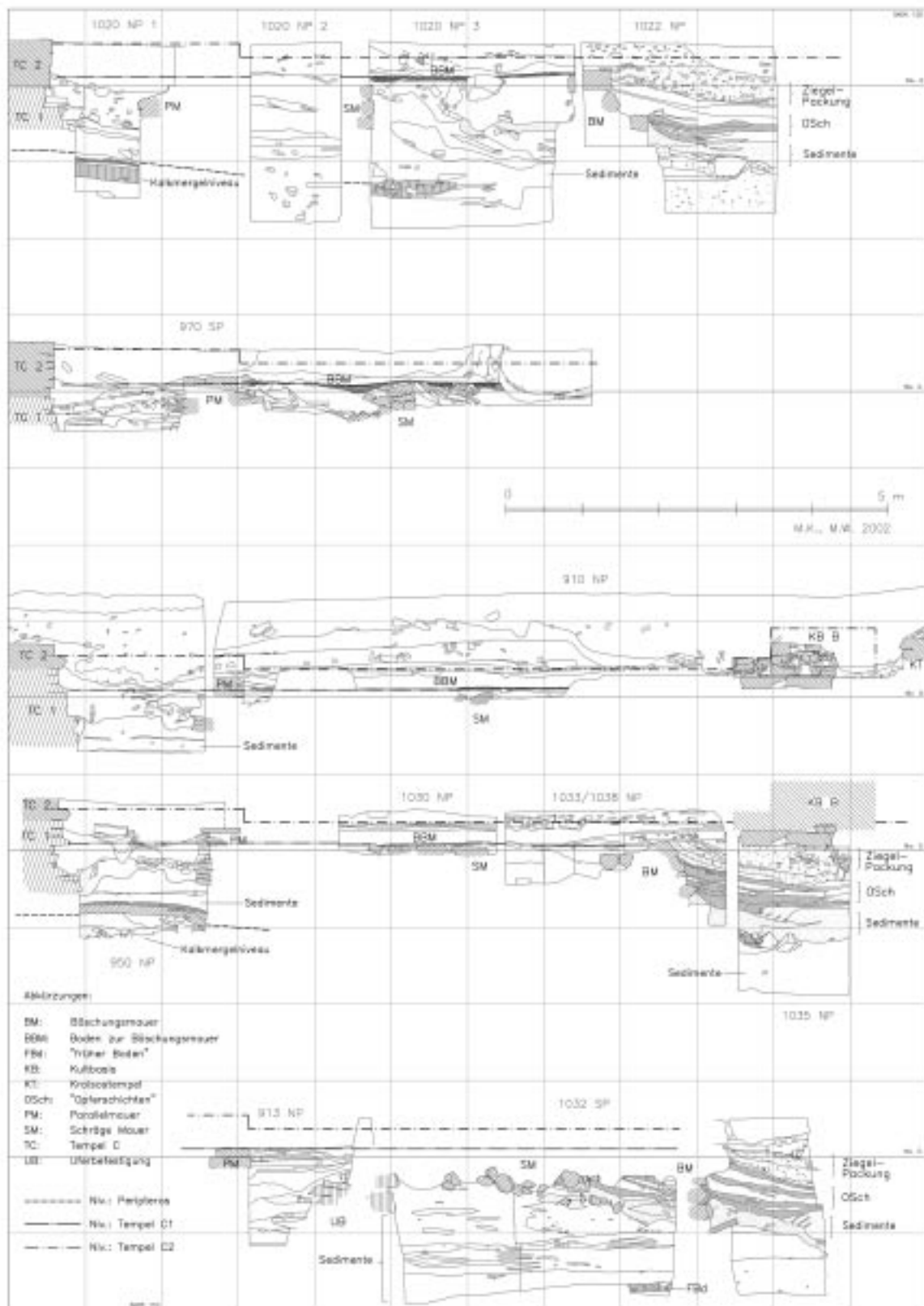
### Der Grabungsbereich an der Ostmauer des Tempels C

#### Der Tempel C

Als Tempel C wurde der Vorgängerbau des Kroisostempels bezeichnet, der in Form einer Sekosanlage die zentralen Kultanlagen des Artemisions in sich aufnahm<sup>64</sup>. Wilfried Schaber nannte den Tempel C auch Pythagorastempel<sup>65</sup>, in der Annahme, daß nach einem überlieferten Orakelspruch Pythagoras, der Tyrann von Ephesos, dieses Gebäude am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. ge-

<sup>64</sup> Hogarth – Henderson (1908) 63 ff.; Bammer (Anm. 6:1993) 143 ff.

<sup>65</sup> W. Schaber, Die archaischen Tempel der Artemis von Ephesos (1982) 21 f. 105 ff.



10 Profilzeichnungen zwischen östlicher Tempel-C-Mauer und Sekosmauer. Profilzeichnungen im Bereich östlich des Tempels C (zur Lage vgl. Abb. 5). Erkennbar sind die beiden Phasen der Tempel-C-Mauer und die relativchronologische Abfolge der Uferbefestigungen von Westen nach Osten (UB – SM – BM). Drei Nutzungsniveaus sind zu unterscheiden: 1. Kalkmergelniveau der Peripteros-Phase, 2. Boden zwischen Böschungsmauer und Tempel C1 (BBM), 3. Aufschüttung an der Ostseite des Tempels C2 (s. bes. 1030 NP)



stiftet hätte<sup>66</sup>. Zutreffend wurde der Tempel C erstmals von Carl Weickert als »Sekosmauer mit Tempelgrundriß« interpretiert<sup>67</sup>.

Die erhaltenen Mauerreste deuten darauf hin, daß an der westlichen Schmalseite des Sekos eine Vorhalle lag. Allerdings läßt sich der Grundriß des Tempels C nicht mehr vollständig rekonstruieren, weil die Mauern der Vorhalle durch die Fundamente des Kroisostempels zerstört wurden. Eine bogenförmige Steinsetzung aus Kalkmergelplatten, die wiederholt als Rest eines 'Apsidenbaus' interpretiert wurde<sup>68</sup>, belegt die einstige Existenz eines Tors an der Westseite des Sekos. Auf der Oberseite der Steinplatten ist eine Spurrille, die durch die Stützrolle eines nordwärts schwenkbaren Türflügels entstanden sein muß, zu erkennen<sup>69</sup>.

In der Fundamentierung der Tempel-C-Ostmauer ist zu sehen, daß die ursprüngliche Sekosmauer auf höherem Niveau erneuert wurde (Abb. 10). Bei Tempel C sind also zwei Bauphasen zu unterscheiden<sup>70</sup>, die im Folgenden als Tempel C1 und C2 bezeichnet werden. Die Steinsetzung mit der Stützrollenspur ist der älteren Phase des Gebäudes, dem Tempel C1, zuzuordnen, da ihr westliches Ende durch die tiefe Fundamentierung der Tempel-C2-Mauer zerstört wurde (Abb. 11)<sup>71</sup>.

### Die Böschungsmauer

Ungefähr 7 m östlich des Tempels C liegt eine guterhaltene Böschungsmauer, die ebenso wie eine frühere Konstruktion, die sog. Schräge Mauer (Abb. 8)<sup>72</sup>, nicht auf das Achsensystem der Kultbauten bezogen ist, sondern die östliche Begrenzung eines schräg verlaufenden Bachbetts (östliches Bachbett) bildet (Abb. 9). Die Böschungsmauer wurde vom Ausgräber vor allem wegen ihrer Bauweise aus lose versetzten Steinbrocken zunächst als bronzezeitliche Struktur interpretiert<sup>73</sup>. Die Annahme, daß die Mauer in der Bronzezeit oder vielleicht in den 'Dark Ages' entstanden sei<sup>74</sup>, konnte aber durch den Keramikbefund nicht bestätigt werden<sup>75</sup>. Einzelne Funde aus dem Grabungsbereich östlich des Tempels C wurden zwar als 'mykenisch' klassifiziert<sup>76</sup>, sie

<sup>66</sup> Suda s. v. Πυθαγόρας; FGrHist III A 268, 3; R. C. Kukula in: FiE (1906) 241 Nr. 33; vgl. W. Alzinger, Das Altertum 13, 1967, 28; U. Muss bezog diese Nachricht auf den Bau des sog. Hekatompedos vor der Front des Kroisostempels: Muss (1994) 25.

<sup>67</sup> Weickert (Anm. 22) 17; Alzinger (Anm. 22) 1656. 1665; Schaber (Anm. 65) 105 Plan 3; W. Held, Das Heiligtum der Athena in Milet, Milesische Forschungen 2 (2000) 59 mit Abb. 38.

<sup>68</sup> Bammer – Muss (1996) 33 Abb. 30; A. Bammer, RA 1993, 191. 194. 198 Abb. 12; ders. (Anm. 6:1993) 161. 145 f. Abb. 4. 5; vgl. W. R. Gauß, Griechische Apsidenbauten (ungedr. Diss. Salzburg 2000) 266 f.

<sup>69</sup> Bammer (Anm. 68) 191. 194. 198 Abb. 12; ders. (Anm. 6:1993) 161. 145 f. Abb. 4. 5.

<sup>70</sup> Ergebnis von A. Sokolicek (unpubl. Arbeitsbericht 1998) und Manfred Lehner. Ein vergleichbarer Baubefund konnte am Nordtor des Heraions von Samos festgestellt werden: H. P. Isler, Samos IV (1979) 7 f. Taf. 13, 1–3.

<sup>71</sup> Vgl. Bammer (Anm. 6:1993) 156 ff. Abb. 23.

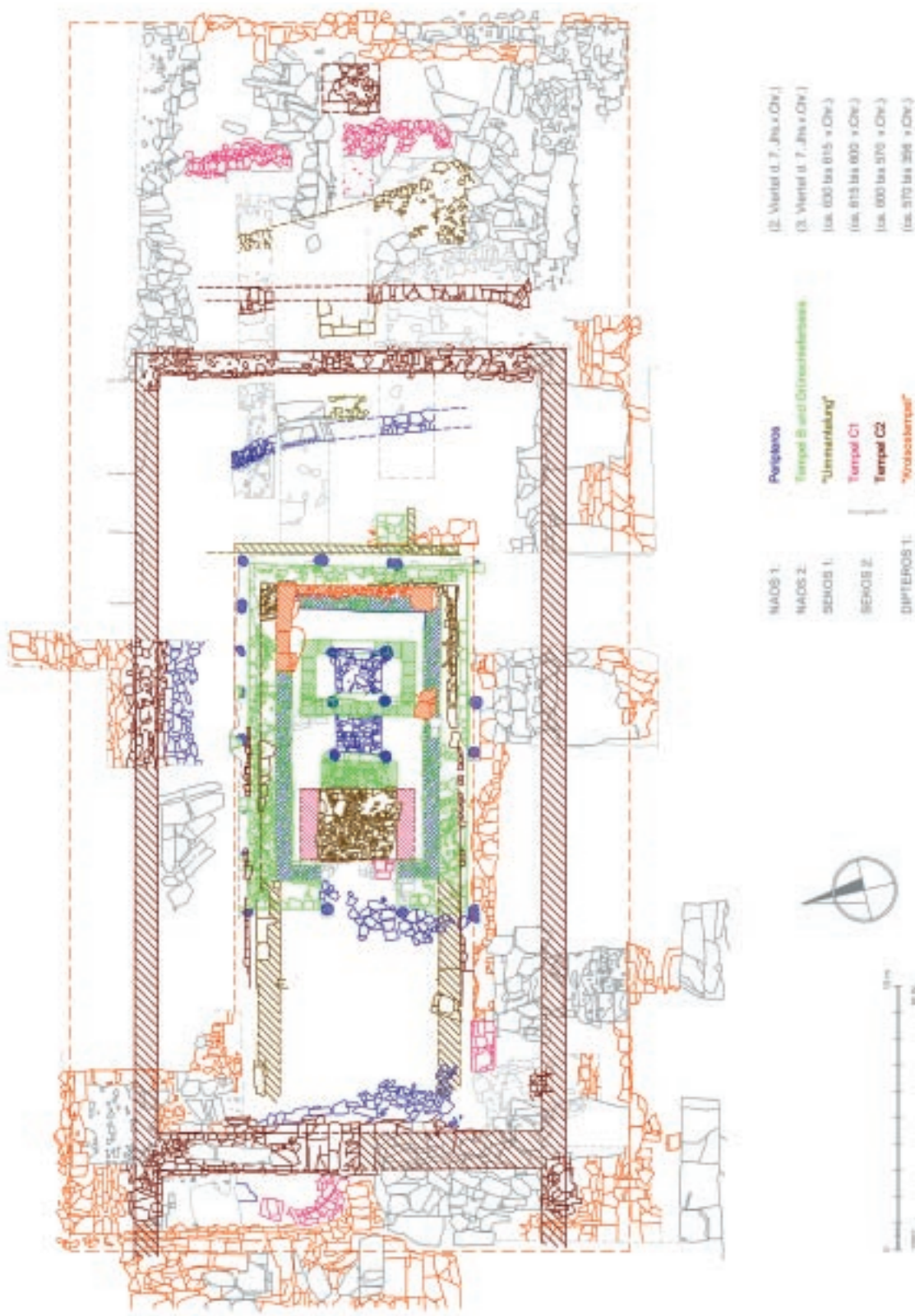
<sup>72</sup> Die Bezeichnung 'Schräge Mauer' folgt der Terminologie der Grabungstagebücher 1991 (erste Erwähnung am 4.9.1991) und 1993. 'Schräge Mauer' ist kein Synonym für die weiter östlich gelegenen 'Böschungsmauer' (alias Stützmauer, Mykenische Mauer, Damm etc.); anders: U. Muss in: Kosmos 158; vgl. den Eintrag im Plan: ebenda 159 Abb. 2.

<sup>73</sup> Bammer (Anm. 3) 37 f. 40; ders. (Anm. 12) Beibl. Grabungen 1994, 8; Bammer – Muss (1996) 27 f.

<sup>74</sup> Bammer (Anm. 56) 401: »Gleichwohl blieb die Mauer die älteste Konstruktion des Bereiches und die beschriebenen, westlich davon gemachten bronzezeitlichen Funde lassen die hypothetische Annahme zu, daß die Stützmauer den 'Dunklen Jahrhunderten' angehört oder aus wiederverwendetem Steinmaterial der Bronzezeit erbaut wurde.«; vgl. Bammer (2001) 73: »Das Alter des Dammes ist derzeit noch ungewiß. Vielleicht stammt er erst aus dem 7. Jh., vielleicht ist er auch älter. Stratigraphisch reicht das Gebiet bis in die mykenische Epoche zurück.«; s. auch u. Anm. 76.

<sup>75</sup> Kerschner (1997) 58 ff.; Bammer (Anm. 12) Beibl. Grabungen 1994, 8.

<sup>76</sup> Bammer (Anm. 12) Beibl. Grabungen 1994, 8; ders. (Anm. 3) 37 und ebenda, Grabungen 1993, 11: »Unterhalb des geometrischen Niveaus kamen einige Funde zutage, die mykenischer Herkunft sein dürften: eine bronzene Doppelaxt, ein Gesichtsteil aus Terrakotta, das Fragment eines Gefäßes mit Brustwarzen. Da daneben wieder archaische Terrakotten zutage traten, scheint es sich um einen Bereich zu handeln, der durch Überschwemmungen gestört ist.«; ders. (Anm. 56) 399 ff.; Bammer – Muss (1996) 25 ff.; Bammer (2001) 71; U. Muss in: Kosmos 156 ff.



11 Die frühen Baureste im Bereich des archaischen Tempelhofs (Sekos) auf Grundlage des digitalen Detailplans (1999); grau gestrichelte Umrahmung: Sekos-Innenwand des Kreuzstempels (ca. 570–356 v. Chr.)

stammen jedoch aus einem Fundkontext des 7. Jahrhunderts<sup>77</sup>. Mykenische Keramikfragmente wurden östlich der Tempel-C-Mauer nicht gefunden<sup>78</sup>.

Die Böschungsmauer entstand im Zuge der Bachregulierung. Ihre unterste Lage wurde in eine Sandschicht gebettet, die aufgrund wechselnder Strömungsverhältnisse in Form einer Kreuzschichtung abgelagert worden war<sup>79</sup>. Eine Sandschicht mit einzelnen Kalkmergelblöcken zieht unter der Böschungsmauer durch. Sie entstand wohl im Nutzungszeitraum der Schrägen Mauer und ist nach dem Keramikbefund in die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren<sup>80</sup>. Aus dem stratigraphischen Befund ist zu schließen, daß die Böschungsmauer mehrmals erhöht wurde<sup>81</sup>. Anscheinend war nach dem Versetzen der obersten Steinlage die Oberkante der Böschungsmauer durch ein befestigtes Bodenniveau (BBM) mit der Mauer des Tempels C1 verbunden (Abb. 10)<sup>82</sup>.

### Die Kultbasis B

Im Laufe des 7. Jahrhunderts, möglicherweise infolge von Regulierungsmaßnahmen<sup>83</sup>, dürfte der Bach seinen Lauf verändert haben, so daß er im freigelegten Abschnitt am Ende des Jahrhunderts nur mehr wenig Wasser führte; kurz vor 600 v. Chr. wurde das Bachbett zugeschüttet<sup>84</sup>. Als Material für die Verfüllung diente Bauschutt, der zahlreiche Dachziegelbruchstücke enthielt. Im freigelegten Bereich war die Auffüllung bis zu einem halben Meter hoch. Die Ziegelfragmente deuten darauf hin, daß vor der Errichtung des Tempels C2 ein großes, mit einem Tondach gedecktes Gebäude im Heiligtum stand<sup>85</sup>.

Bei der Errichtung des Tempels C2 wurde zuerst das Bachbett verfüllt und daraufhin der gesamte Bereich östlich des Sekos mit einer 30 cm hohen Planierschicht abgedeckt. Über dem einstigen Bach und in der Ost-West-Achse des Tempels liegend wurde die sog. Kultbasis B errichtet. Bereits David G. Hogarth entdeckte diese Anlage am östlichen Ende eines Suchgrabens. Er bezeichnete sie als »fragment of foundation« und deutete sie als »pedestal or altar« der Tempel-C-Phase<sup>86</sup>. Die Seitenmaße der Kultbasis B betragen etwa 2,15 × 1,85 m. An der Südseite ist im Profil eine Fundamentlage aus großen Kalkmergelblöcken erkennbar (Abb. 9). Die unterste Lage der Westseite wurde von einer außen angesetzten und etwa 0,45 m breiten Steinlage verdeckt, deren Unterkante (Niveau +0,36 m) etwa auf Höhe des Begehungshorizontes lag. An der Westseite befand sich also ein niedriger Auftritt bzw. eine Stufe.

<sup>77</sup> Vgl. die Datierung der Böschungsmauer nach dem Keramikbefund um 635/30 v. Chr.: Kerschner (1997) 176 f.

<sup>78</sup> Hinweis von M. Kerschner.

<sup>79</sup> Kerschner (1997) 89 Abb. 3; 94. 101 Abb. 7; 176; J. C. Kraft – İ. Kayan – H. Brückner in: Kosmos 129. 131 Abb. 5.

<sup>80</sup> Kerschner (1997) 176.

<sup>81</sup> Beiderseits der Mauer wurden anpassende Scherben nachgewiesen: Kerschner (1997) 96.

<sup>82</sup> Kerschner (1997) 96. 89 f. Abb. 2(C) und 3 Nr. 13; 177 f. Abb. 13(C). Der direkte Anschluß des Bodens an die Tempel-C-Mauer ist nicht mehr nachweisbar, da er durch die Erneuerung des Tempels C zerstört wurde.

<sup>83</sup> Vgl. Gewässerregulierungen archaischer Zeitstellung; s. zu Eretria: C. Krause, AntK 25, 1982, 141 ff. mit Abb. 3. 6; ders., AntK 24, 1981, 74. 76 mit Abb. 5; ders., in: Architecture et société, de l'archaïsme grec à la fin de la république romaine, Collection de l'École Française de Rome 66 (1983) 68 f.; S. G. Schmid, AntK 43, 2000, 122; Mazarakis Ainian (Anm. 42) Abb. 103. 104; zu Samos: E. Buschor, AM 55, 1930, 10. 25 ff.; zu Olympia: H. Kyrieleis, AW 21/3, 1990, 181.

<sup>84</sup> Kerschner (1997) 89 f. Abb. 3; 103 f. 182.

<sup>85</sup> Die Dachziegel werden von P. Schneider und U. Schädler bearbeitet; U. Schädler in: Kosmos 279 ff.; vgl. ÖJh 69, 2000, Jahresbericht 1999, 379. Das Tondach bestand aus Flachziegeln und halbrunden Kalyptern und gehörte sicher zu den ältesten Ziegeldächern Ioniens; Bammer (Anm. 3) 38 Anm. 23; ders. (Anm. 12) Beibl. Grabungen 1994, 8; ders. (Anm. 56) 400; Bammer (2001) 73; U. Schädler in: Kosmos 287; N. A. Winter, Greek Architectural Terracottas (1993) 233 ff.

<sup>86</sup> Hogarth (1908) 46; Hogarth – Henderson (1908) 67.

Die Kultbasis B wurde spätestens bei der Errichtung des Kroisostempels überbaut<sup>87</sup>. Ihre erhaltene Oberkante (ca. Niveau +0,75 m) lag über dem Nutzungsniveau der Tempel-C2-Mauer (Niveau +0,55 m). Im unmittelbaren Bereich der Kultbasis lag der Begehungshorizont wohl etwas tiefer (ca. +0,40 m)<sup>88</sup>, an der Unterkante der an der Westseite angesetzten Steinlage. Der daraus resultierende Niveauunterschied wurde durch die sog. Parallelmauer, eine Terrassierungsmauer, von der sich die Euthynterie erhalten hat, überbrückt (Abb. 8).

Der stratigraphische Befund des Grabungsbereiches östlich des Tempels C erlaubt zur Periodisierung des Heiligtums im 7. Jahrhundert v. Chr. grundlegende Aussagen:

Auf Niveaus zwischen –0,80 und –1,30 m wurde ein mit Steinplatten und Kalkmergel befestigter Begehungshorizont nachgewiesen, der mit der Periode des Peripteros in Verbindung zu bringen ist. Die Entstehung dieses ‘Kalkmergelniveaus’ wurde nach vorläufigen Untersuchungen zur Stratigraphie und unabhängig von der Datierung des Tempels in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt<sup>89</sup>. Das Gehniveau senkte sich nach Osten zu einem Bachbett ab, das an dieser Seite die Begrenzung des Heiligtums bildete.

Um das Temenos vor den Überschwemmungen des Baches zu schützen, waren im Bereich des Tempels und am Bachufer Baumaßnahmen erforderlich, die schrittweise zu einer beträchtlichen Erhöhung des Nutzungsniveaus führten<sup>90</sup>. Zwischen dem ersten Viertel und dem Ende des 7. Jahrhunderts wurde der Begehungshorizont im Bereich des Tempels um insgesamt 1 m angehoben. Gleichermäßen zeichnet sich in den Profilen auch das stetige Anwachsen der Sedimentschichten im Bachbett ab (Abb. 10).

Die Uferböschung wurde durch lose versetzte Bruchsteinmauern befestigt, um Ausschwemmungen im Uferbereich zu verhindern. Der Nutzungszeitraum der jüngsten Uferbefestigung (sog. Böschungsmauer) läßt sich durch Gefäßfragmente, die wiederholt am Bachufer deponiert wurden, zwischen 735/30 und 600 v. Chr. eingrenzen<sup>91</sup>.

Ein Kalkmergelboden (BBM) scheint im letzten Bauzustand der Uferbefestigungen einerseits mit der Mauerkrone der Böschungsmauer verbunden gewesen zu sein, andererseits auch mit der Unterkante der Tempel-C1-Mauer. Die oberste Steinreihe der Böschungsmauer wurde auf einer um 620/15 v. Chr. zu datierenden Schicht versetzt<sup>92</sup>. Weil mit der letzten Erhöhung der Böschungsmauer und der Entstehung des anschließenden Bodenniveaus auch die Errichtung der Sekosmauer in Verbindung zu bringen ist, kann der Tempel C1 um ca. 615 v. Chr. datiert werden.

Die sog. Schräge Mauer (SM) war ein Vorgängerbau der Böschungsmauer (BM). Durch das schrittweise Erhöhen der Böschungsmauer verlor die Schräge Mauer allmählich ihre Funktion. Dieser Vorgang war spätestens bei der Errichtung des Tempels C1 abgeschlossen. Errichtet wurde die Schräge Mauer wohl im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts, bevor die ältesten Keramikfragmente an der Böschungsmauer deponiert wurden. Wahrscheinlich entstand sie bereits im Zuge der Errichtung des Tempels B. In dieser Bauphase wurde der Naos vollständig erneuert und das Bodenniveau um ca. 0,50 m erhöht. Auch in der folgenden Phase der sog. Ummantelung (1. Sekosmauer) bildete die Schräge Mauer solange die Ostgrenze des Temenos, bis die weiter östlich gelegene Böschungsmauer diese Funktion übernahm (Abb. 11).

<sup>87</sup> Vgl. Kerschner (1997) 88. 182. 224; Bammer (Anm. 3) 38.

<sup>88</sup> Alle Profile des Grabungsbereiches außer 1030 NP zeigen bis auf dieses Niveau herabreichende Störungen durch Steinraub und Hogarths Grabung; vgl. hier Abb. 9.

<sup>89</sup> o. Anm. 56.

<sup>90</sup> Der Ausgräber interpretiert die Niveauerhöhung als Folge einer Überschwemmung; Bammer (1988) 7; ebenda 22: »Wichtig ist außerdem, daß im 7. Jh. eine Überschwemmung das Heiligtum heimgesucht hat, als Folge davon entstand eine Schwemmschicht von etwa 60 cm Höhe und zwang zur Aufgabe mancher älterer Kultbauten.«; Bammer – Muss (1996) 77; U. Muss in: Friesinger – Krinzing (Anm. 56) 601. Aufgrund des stratigraphischen Befundes ist die ‘Schwemmschicht’ plausibler als Aufschüttung zu deuten und daher mit einem Bauvorgang in Verbindung zu bringen, der wohl noch im 3. Viertel des 7. Jhs., bei Errichtung des Tempels B, erfolgt ist.

<sup>91</sup> Kerschner (1997) 177.

<sup>92</sup> Die Steine wurden auf einer Sandschicht über der Schicht E (um 620/15 v. Chr.) versetzt. Kerschner (1997) 96.

Eine 0,30–0,50 m hohe Aufschüttung, die im gesamten Bereich östlich des Tempels C aufgebracht wurde, ist mit der Errichtung des Tempels C2 in Verbindung zu bringen. Für die Entstehung dieses Stratum gilt – wie für die Verfüllung des östlichen Bachbetts – der *terminus post quem* kurz vor 600 v. Chr.<sup>93</sup> Für den Tempel C2 ist daher aus dem stratigraphischen Befund ein Nutzungszeitraum von ca. 600 v. Chr. bis zur Errichtung des Kroisostempels um ca. 570 v. Chr. zu erschließen.

### Der Hekatompedos

Die Reste eines großen Nord-Süd orientierten Gebäudes vor der Front des archaischen Dipteros (sog. Kroisostempel)<sup>94</sup> wurden aufgrund der äußeren Dimensionen von ca. 33 × 16 m als Hekatompedos bezeichnet<sup>95</sup>. Das Fundament des Gebäudes war aus kleinen, in Lehm verlegten Kalkmergelplatten errichtet, die an der Süd- und Ostseite von einer Lage großer Kalkmergel- und Schieferblöcke eingefasst wurden. Über dieser Blocklage war, wie an geringen Resten noch zu erkennen ist, zumindest an der Ostseite eine Sockelzone oder Euthynterie aus Marmorblöcken versetzt<sup>96</sup>. Allein aufgrund seiner beachtlichen Größe muß die Errichtung dieses Gebäudes eine tiefgreifende Veränderung in der Anlage des Artemisions dargestellt haben. Spätestens bei der Errichtung des spätclassischen Tempels wurden die aufgehenden Mauern des Hekatompedos vollständig abgetragen<sup>97</sup>.

Da der Nutzungszeitraum des Hekatompedos und seine Funktion bislang noch nicht hinreichend geklärt werden konnten<sup>98</sup>, scheint es angebracht zu sein, an dieser Stelle den Grabungsbefund eingehend zu besprechen.

Ein befestigtes Bodenniveau in Form einer Kalkmergellage stellt den primären Leithorizont in der Stratigraphie des westlichen Grabungsbereiches dar. Der Kalkmergelboden – gewöhnlich als ‘gelber Boden’ bezeichnet – wurde auch unter dem Hofaltar nachgewiesen<sup>99</sup>. Aus dem Schichtverlauf ist zu schließen, daß er bei den Fundamentierungsarbeiten für diesen Altar gestört wurde<sup>100</sup>. An der Westseite des Hofaltars lag der ‘gelbe Boden’ ca. auf dem Niveau –0,60 m und

<sup>93</sup> Kerschner (1997) 181 f.

<sup>94</sup> Nach der Periodisierung von Hogarth – Henderson (1908) 247 ff. wird auch die Bezeichnung Tempel D verwendet; vgl. Schaber (Anm. 65) 13 ff.

<sup>95</sup> Bammer (Anm. 8) 95 f.; H. Vetters, *AnzWien* 120, 1983, 113.

<sup>96</sup> Bammer (Anm. 6:1982) 62. 72. 76 Abb. 15 Taf. 12a–b; Bammer (1984) 174 mit Abb. 55; A. Bammer in: FS Dörner 156; vgl. Hogarth – Henderson (1908) 71 f.

<sup>97</sup> A. Bammer in: FS Dörner 157.

<sup>98</sup> Held (Anm. 67) 60 Anm. 254: »Die Datierung bei A. Bammer, *Hephaistos* 5/6, 1983/84, 96 ff., zeigt, daß die einzelnen Befunde nicht ausreichend genau getrennt wurden, weshalb die stratigraphische Datierung mit einer gewissen Unsicherheit behaftet bleibt.«; vgl. die Diskussionsbeiträge von Ae. Ohnesorg und H. Kienast in: R. Etienne – M.-Th. Le Dinahet (Hrsg.), *L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité*, Publications de la Bibliothèque Salomon-Reinach 5 (1991) 317.

<sup>99</sup> Bammer (Anm. 6:1973/74) 53; A. Bammer in: FS Dörner 141; ders. (Anm. 8) 141; F. Brein in: *Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology* (1978) 721; U. Muss in: *Muss – Bammer* (2001) 25.

<sup>100</sup> A. Bammer in: FS Dörner 141: »Dieser verfestigte Boden verläuft nicht ganz horizontal, sondern ist gewellt und fällt etwas gegen den Altar zu ab. Außerdem zeigt er sich auch innerhalb des Thrinkos, allerdings dort ziemlich gestört.«; ebenda 143: »Das Thrinkosfundament ist jünger als der gelbe Boden, weil dieser darunter inner- und außerhalb davon nachweisbar ist.« Keineswegs zwingend ist daher die Datierung der Fundamente nach archaischer Keramik. – Anders: Bammer (Anm. 8) 95: »Ich habe immer angenommen, daß die zum Kroisostempel asymmetrische Konzeption des Rampenaltars ein Beleg dafür sei, daß er bereits vor diesem existierte und erst beim Bau des Tempels durch die Umfassungswand eine axiale zu diesem hergestellt wurde. Die Beigaben aus archaischer Zeit am Rampenaltar und im Altarhof bezeugen außerdem die seit der archaischen Zeit vorkommenden Opfer an diesem Platz.«; vgl. u. Anm. 189.

stieg an seiner Ostseite etwa auf das Niveau  $-0,30$  m an<sup>101</sup>. An der Westfront des Kroisostempels lag er deutlich höher, auf Niveaus zwischen  $0$  bis  $+0,15$  m<sup>102</sup>. Im Süden des Grabungsbereiches wurde das Bodenniveau von einer aus kleinen Steinplatten gemauerten Rinne begrenzt (Abb. 1)<sup>103</sup>.

Übereinstimmend wurde der ‘gelbe Boden’ als zum Hekatompedos gehörendes Nutzungsniveau interpretiert<sup>104</sup>, da er an der Westseite des Gebäudes in den Lehmverstrich an der Fundamentoberfläche einbindet<sup>105</sup>. Für die Datierung des Hekatompedos müßten also die jüngsten Funde unter dem Bodenniveau den *terminus post quem* liefern. Der ‘gelbe Boden’ bedeckte eine Aufschüttung, die im gesamten Westbereich des Heiligtums nachgewiesen werden konnte und zahlreiche Artefakte und Opferreste aus archaischer Zeit enthielt<sup>106</sup>. Unterhalb dieser Aufschüttung wurde ein Stratum aus »fundarmen feinem Meeressand« festgestellt<sup>107</sup>.

Die meisten Funde, hauptsächlich fragmentierte Weihegaben und Opferreste<sup>108</sup>, gelangten offenbar bei einem Bauvorgang in die Aufschüttung zwischen dem ‘gelben Boden’ und dem ‘Meeressand’<sup>109</sup>. Keramikfragmente, die unterhalb des gelben Bodenniveaus lagen, wurden von Friedrich Brein zwischen  $650$  und  $560$  v. Chr. datiert<sup>110</sup>, womit es durchaus plausibel schien, daß der Kalkmergelboden am Beginn der Bauarbeiten für den Kroisostempel entstanden sei<sup>111</sup>. Diesen

<sup>101</sup> Bammer (Anm. 6:1973/74) 53. Der Nullpunkt der österreichischen Grabungen wurde auf einem Block der obersten erhaltenen Fundamentlage (FOK) an der Südseite des Hofaltars definiert. FOK  $0$  m entspricht Hogarths »Datum«  $-4,48$ . Vgl. Buchert (Anm. 183) 66 Anm. 102; Bammer (Anm. 6:1982) 62; H. Vettters, AnzWien 117, 1980, 251; Gasser (1990) 13.

<sup>102</sup> Bammer (Anm. 8) 98: »Die Ockerschicht liegt südlich des Baues auf  $+0,03$ , ...«; bei der publizierten Angabe zur Ostseite des Hekatompedos (ebenda 98: »bei  $-0,15$ «) dürfte sich ein Vorzeichenfehler eingeschlichen haben; vgl. hier Abb. 13.

<sup>103</sup> Vgl. Profil 14 (1975): Gasser (1990) Plan 1; H. Vettters, AnzWien 113, 1976, 494 ff. Abb. 2.

<sup>104</sup> H. Vettters, AnzWien 110, 1973, 183; ders., AnzWien 111, 1974, 216; ders. (Anm. 103) 495; ders., AnzWien 114, 1977, 197; A. Bammer in: FS Dörner 141; vgl. U. Muss in: Muss – Bammer (2001) 25 (der ‘gelbe Boden’ ist gleichzeitig mit dem Hekatompedos zu datieren); ebenda 33 (der ‘gelbe Boden’ ist das Gelniveau des Kroisostempels); aber: ebenda 40 (der Hekatompedos wurde im Zuge der Erbauung des Kroisostempels zerstört).

<sup>105</sup> Bammer (Anm. 8) 98: »Aus den den Hekatompedos im Südwestbereich rechtwinkelig schneidenden Profilen (7 und 14) ist ersichtlich, daß eine gelbe Ockerschicht aus dem Vorfeld des Hekatompedos zu seinem Fundament hin ansteigt und in dessen Lehmverstrich übergeht ...«; A. Bammer in: FS Dörner 141; vgl. Vettters (Anm. 104:1973) 184 Abb. 7; Vettters (Anm. 104:1974) 216 ff. Abb. 5 Taf. 5; Vettters (Anm. 103) 494 ff. Abb. 2.

<sup>106</sup> Bammer (Anm. 6:1973/74) 53 f.; ders. (Anm. 6:1982) 64. 70; ders. (Anm. 8) 97 ff.; A. Bammer in: FS Dörner 141. 157; F. Brein in: FS Dörner 126; ders. (Anm. 99) 721 f.; Gasser (1990) 70 f.; Bammer (1984) 175. 178. 192.

<sup>107</sup> An der Nordseite des Tempels wurde in einer tiefen Sondage zwischen den Fundamenten des archaischen und spätklassischen Dipteros ein vergleichbarer stratigraphischer Befund wie im Bereich des Hekatompedos festgestellt. Die Sandschicht interpretierte der Ausgräber als ‘Überschwemmungsschicht’. Auf der Oberfläche der Sandschicht (Niveau  $-0,37$ ) wurde eine quadratische Basis (sog. Nördliche Kultbasis) aus Kalkmergelblöcken errichtet. Die Basis wurde beim Aufbringen einer fundreichen Aufschüttung, die derjenigen im Hekatompedosbereich entspricht, aufgegeben und von der Euthynterie der untersten Tempelstufe (sog. Stereobat, UK ca. auf Niveau  $0$ ) überdeckt. Im Bereich zwischen  $50$ – $70$  m östlich des Hofaltars wurde unter der Sandschicht eine lose geschichtete Kalkmergelpackung (Niveau  $-0,96$ ) mit spätgeometrischen Keramikfragmenten nachgewiesen; Bammer (1988) 2 mit Abb. 1; ders. (Anm. 41) 35 Abb. 7; 37 Abb. 9.

<sup>108</sup> Vgl. A. Bammer – F. Brein – P. Wolf in: FS Dörner 107 ff.

<sup>109</sup> F. Brein in: FS Dörner 126 f.; ebenda 127: »Oft findet man die Objekte in Nestern, die den Eindruck machen, als ob sie anlässlich der Planierung des Tempelvorplatzes unter die Erde gekommen sind.«; vgl. Bammer (Anm. 6:1973/74) 57.

<sup>110</sup> F. Brein in: FS Dörner 126; vgl. ders. (Anm. 99) 721 ff. Nach den Ergebnissen von A. Gasser muß die Datierung des ‘gelben Bodens’ nach oben hin korrigiert werden, da zumindest für die Laufzeit der korinthischen Keramik unter dem Bodenniveau ein Ende gegen  $590$  v. Chr. zu belegen ist. s. u. Anm. 153.

<sup>111</sup> Vgl. A. Bammer in: FS Dörner 143: »Die Bestimmung der Kleinfunde durch Brein ergab, daß jene unterhalb des gelben Bodens dem Zeitraum von etwa  $650$ – $560$  v. Chr. zuzuweisen sind. Daher fällt der gelbe Boden knapp vor die Erbauung des Krösustempels und wir können annehmen, daß er den befestigten freien Platz zwischen Tempel und Altar gebildet hat.«; vgl. U. Muss in: Muss – Bammer (2001) 25. 33.



12 Südseite des Hekatompedos mit den beiden 'Anten' an den Fundamentecken. Am unteren Bildrand liegt das sog. Rechteckfundament, aus dem Wasser ragen mit Beton ummantelte Reste des spätklassischen Pflasters (Sommer 1998)

zeitlichen Ansatz akzeptierte Anton Bammer jedoch nicht als *terminus post quem* für die Errichtung des Hekatompedos<sup>112</sup>. Der Keramikbefund sollte statt dessen belegen, daß der Baubeginn des Hekatompedos nach den zahlenmäßig überwiegenden frühkorinthischen Scherben schon vor 600 v. Chr. erfolgt war und das Gebäude bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts in Funktion stand<sup>113</sup>. Daher ergäbe sich eine Nutzungszeit des Gebäudes seit dem Auftreten des 'Transitional'-Stils, wobei die geringe Zahl mittelkorinthischer Keramikfragmente auf ein Aussetzen der Opferhandlungen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zurückzuführen sei<sup>114</sup>.

Der Anlaß für die Neuinterpretation des Keramikbefundes war Bammers Annahme, der Hekatompedos müsse ein nach Süden orientierter Tempel und somit auch ein Vorgängerbau des 'Kroisostempels' gewesen sein<sup>115</sup>. Der Marmorsockel an der Ostseite des Gebäudes wurde vom

<sup>112</sup> s. u. Anm. 115.

<sup>113</sup> Bammer (Anm. 8) 97: »Für das Entstehen des Kultplatzes ist nicht die jüngste Keramik maßgeblich, sondern die älteste (zumindest jene, die mit großer Häufigkeit auftritt), und zwar aus folgendem Grund: Der Kultbau bzw. der ihn umgebende Platz war während seiner Erbauung und bis zu seiner Einstellung in ritueller Benützung. Auch wenn man sehr vorsichtig formuliert, kann man sagen, daß der Hekatompedos nicht nach der Periode des Übergangsstiles und des Frühkorinthischen gebaut worden sein kann.«; vgl. Bammer (1984) 178; Muss (1994) 25: »Da die meisten Kleinfunde, die bei diesem zutage kamen, nach der Mitte des 7. Jhs. zu datieren sind, kann der Bau um die Mitte des 7. Jhs. errichtet worden sein.«

<sup>114</sup> Vgl. o. Anm. 113. Gegen diese Schlußfolgerung ist sicher einzuwenden, daß die datierenden Scherben aus einer Planierschicht stammen, die unterhalb der Fundamentoberkante des Hekatompedos und damit auch unterhalb des zugehörigen Nutzungshorizontes liegt; vgl. o. Anm. 104. Die Keramikfragmente dieses Stratum können keinen *terminus ad quem* für die Nutzung des Gebäudes liefern, da sie bereits vor dessen Fertigstellung deponiert und umgelagert worden sind; vgl. o. Anm. 109.

<sup>115</sup> A. Bammer in: FS Dörner 156 f.: »Aus Resten einer Marmorwand an der Südseite [sic!] des »Kalkmergelfundamentes« läßt sich ein darauf gelegenes, nach Süden orientiertes Bauwerk rekonstruieren ... Das sogenannte gelbe

Ausgräber als Reste einer Cellawand gedeutet, und breite Steinsetzungen an den südlichen Ecken der Fundamenteinfassung wurden als »Anten« interpretiert<sup>116</sup>. Allerdings unterscheiden sich die beiden Fundamentreste erheblich in ihrer Breite und Höhe und weisen keine klar erkennbare Begrenzungen auf, wie sie bei Grundmauern von Anten zu erwarten wären (Abb. 12)<sup>117</sup>. Eine weitere 'Ante' wurde an der Nordwestecke der Fundamentfläche festgestellt<sup>118</sup>. Dieser Fundamentfortsatz unterscheidet sich jedoch kaum vom umgebenden Erdreich, so daß der Befund der 'Anten' insgesamt fragwürdig ist<sup>119</sup>.

Zunächst wurde angenommen, daß die mächtige Pflasterlage, die den Bereich zwischen Tempel und Hofalter bedeckte, archaisch sei: weil das Pflaster über den Resten des Hekatompedos lag, wäre das aufgehende Mauerwerk dieses Gebäudes noch in archaischer Zeit abgetragen worden<sup>120</sup>. Später zeigte sich jedoch, daß das Pflaster und die Fundamente der Umfassungsmauer (sog. Thrinkos) des Hofaltars zur spätclassischen Anlage gehört hatten<sup>121</sup>. Aus der Baufolge kann also weder die Zerstörung des Hekatompedos während der Bauarbeiten am Kroisostempel abgeleitet werden noch die Existenz einer archaischen Altaranlage im Bereich des spätclassischen Hofaltars<sup>122</sup>.

Als Indizien für die hypothetische Konstruktion eines Marmortempels auf dem Hekatompedos-Fundament wurden auch Fundamentblöcke und Architekturstücke aus Marmor gewertet, die im Stylobatfundament des Kroisostempels und im zugehörigen Stufenbau verbaut worden waren. Unfertige Bauteile wurden vor allem in Plattenlagen, sog. Spolienböden<sup>123</sup>, versetzt, die an der West- und Südseite des Kroisostempels mit der Euthynterie (dem sog. Stereobat) der untersten Tempelstufe verbunden sind<sup>124</sup>. Anton Bammer ging davon aus, daß alle Marmorblöcke, die an

---

Niveau, das in das »Kalkmergelfundament« einbindet, ist daher nicht als der Vorplatzboden des Krösustempels, sondern eben jenes neuen Bauwerkes, vermutlich eines Tempels, zu deuten. ... Da man sich schwer vorstellen kann, daß dieser neue Tempel nach dem Krösustempel oder gleichzeitig damit errichtet worden ist, dürfte er wohl etwas älter sein, somit in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. gehören.«; ders. (Anm. 8) 100: »In einer weiteren Veröffentlichung wurde dieser Hekatompedos als Tempel aus Marmor zu identifizieren versucht, der noch im 7. Jh. erbaut wurde, aber dann – noch unvollendet – wieder abgetragen worden sei, als der große Kroisostempel gebaut wurde.«; vgl. Vettters (Anm. 104:1977) 197: »Auffällig war stets das sogenannte gelbe Niveau, dessen Datierung von F. Brein auf Grund der hier gemachten Funde in die Krösuszeit verlegt wurde. Bammer nimmt nun auf Grund des stratigraphischen Befundes ... an, daß dieses Stratum als Gelniveau zu diesem Bau [Hekatompedos] gehörte, also älter ist.«

<sup>116</sup> Bammer (Anm. 8) 96. 101; ders. (Anm. 6:1982) 62. 72.

<sup>117</sup> Bammer (Anm. 8) 96. Möglicherweise entstanden die 'Anten' an der Südseite infolge des Steinraubs in frühbyzantinischer Zeit. Die Blöcke zwischen den Fundamentecken des Hekatompedos könnten ebenso wie ein Großteil der spätclassischen Pflasterung ausgerissen worden sein.

<sup>118</sup> Bammer (Anm. 6:1982) 62. 72. Taf. 12c; Bammer (1984) 179 Abb. 52.

<sup>119</sup> Vettters (Anm. 101) 252 Anm. 13: »Allerdings bestehen diese Anten, wie der Plan zeigt, aus kleinen Bruchsteinen, so sind auch an der Südseite keine echten Anten festzustellen.«; vgl. ebenda Abb. 1.

<sup>120</sup> A. Bammer in: FS Dörner 157: »Spätestens im frühen 5. Jh. hat man ihn abgerissen, denn die polygonale Kalksteinpflasterung um den Thrinkos deckt ihn bereits zu.«

<sup>121</sup> A. Bammer in: Gasser (1990) 10: »Es spricht alles dafür, daß dieses Pflaster technisch und zeitlich in einem Zuge mit dem Thrinkos errichtet wurde, denn die einzelnen polygonalen Steine sind untereinander verzahnt. ... Das Altar und Tempel verbindende Fundamentpflaster ist aber auch die Unterlage für die beiden untersten Stufen eines Tempels der Nachkroisostzeit ... Wenn die bautechnische Verbindung zwischen Altarumfassung und polygonalem Verbindungspflaster richtig ist, so wäre der Bau des gesamten Westbereiches des Artemisions, d. h. Altarumfassung, verbindendes Pflaster zum großen Tempel und der Ansatz des Stufenbaues in die zweite Hälfte des 4. Jhs. zu datieren.«

<sup>122</sup> Zu den postulierten archaischen Kultanlagen im Bereich des Hofaltars s. jetzt U. Muss in: Muss – Bammer (2001) 31 ff.; vgl. Bammer (Anm. 6:1973/74) 55 ff. mit Abb. 1; s. auch o. Anm. 100 und u. Anm. 189.

<sup>123</sup> Bammer (Anm. 33) 15 Abb. 15 (südlicher Spolienboden); 23 f.; ders. (Anm. 6:1982) 62. 72. 77 mit Abb. 16; Taf. 19. 20a (westlicher Spolienboden).

<sup>124</sup> Bammer (Anm. 33) 24. 27 mit Abb. 1. 3.



der Westseite des archaischen Dipteros verbaut worden waren, zu einem abgetragenen Vorgängerbau des Kroisostempels gehören müßten und daher vom Hekatompedos stammten<sup>125</sup>.

Größere Marmorblöcke, die vereinzelt zwischen den Schieferblöcken an der Südostecke des Stylobatfundaments versetzt wurden<sup>126</sup>, zeigen keine Bearbeitungsspuren, die auf eine frühere Verwendung in einem Vorgängerbau des Kroisostempels deuten würden<sup>127</sup>. Außerdem wurden bisher keine Bauteile aus Marmor gefunden, die dem Tempel C2 zugewiesen werden könnten<sup>128</sup>, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß schon um 600 v. Chr. im Artemision ein monumentaler Marmorbau entstand<sup>129</sup>, denn selbst auf den Kykladen, für die eine ältere Tradition in der Bearbeitung des Marmors vorzusetzen ist, sind aus Marmorblöcken geschichtete Mauern erst in der Zeit nach 600 v. Chr. nachweisbar<sup>130</sup>.

Eine gespaltene Säulentrommel, die in einem 'Spolienboden' an der Südseite des Stufenbaus auf Höhe des 'Stereobats' versetzt war, konnte von Bammer zwar als Bauteil des archaischen Dipteros identifiziert werden, sie soll aber seines Erachtens erst nach dem Brand des Tempels verbaut worden sein<sup>131</sup>. Im Heraion von Samos wurden zerkleinerte Säulentrommeln im Stufenbau des älteren Dipteros dagegen als Beleg für das Anfügen der Stufen im abschließenden Bauvorgang gewertet<sup>132</sup>. Es wäre daher zu begründen, weshalb im Artemision von Ephesos ein vergleichbarer Befund anders als auf Samos zu beurteilen ist<sup>133</sup>. Für Bammer ist eine entsprechende Begründung darin zu sehen, daß die Oberfläche des Stylobats gleichzeitig mit der Errichtung des Stufenbaus entstanden sein müsse<sup>134</sup>. Andererseits läßt sich wiederum auf Samos

<sup>125</sup> Bammer (Anm. 33) 24. 27; vgl. Bammer (1984) 181; A. Bammer in: Gasser (1990) 10: »Die zweite chronologische Hypothese, von der ich ausging, war daher, daß der Hekatompedos im Zuge des Baues des Kroisostempels geschleift wurde und seine unfertigen und fertigen Teile in die Fundamente des Kroisostempels gelangten ...«; vgl. u. Anm. 143.

<sup>126</sup> Bammer (Anm. 8) 100 mit Abb. 1; Bammer (Anm. 33) 17: »Das Peristasisfundament besteht nördlich der Tempelachse vorwiegend aus großen Glimmer- bzw. Grünschieferblöcken, südlich der Achse aus gelben Kalkmergelblöcken und Marmorspolien.«; vgl. ebenda Abb. 1.

<sup>127</sup> Vgl. Hogarth – Henderson (1908) 248.

<sup>128</sup> Zwei große Blöcke aus grauem Kalkstein, die auf der Ost- und Westmauer lagen, gehörten sicher zur Architektur des spätclassischen Tempels; anders: Bammer (Anm. 6:1993) 150: »Vom Aufbau des Tempels C ist kaum etwas erhalten: zwei Marmorquader, einer auf der Westmauer, der andere auf der Ostmauer, könnten dazu gehört haben. Sie liegen aber nicht in situ.«; vgl. ebenda Abb. 5. 7 (»M«: Marmor); ebenda Abb. 23 (»KK«: kristalliner Kalk). Beide Blöcke wurden mit dem Zahneisen bearbeitet. An dem Block auf der Ostmauer haften Mörtelreste, die darauf hinweisen, daß er in einem der Kirchenpfeiler verbaut war, bevor er, vermutlich bei Grabungen von J. T. Wood, auf die Tempel-C-Mauer gelegt wurde.

<sup>129</sup> Zu den Konsequenzen, die sich aus der Annahme ephesischer Marmorarchitektur um 600 v. Chr. ergeben: Held (Anm. 67) 63 und ebenda 59: »Ein wichtiger Befund ist die Reihe von Marmorblöcken an der Ostseite, die als einziger Rest vom Oberbau geblieben ist und die Verwendung von Marmor in der ephesischen Architektur bereits um 600 v. Chr. belegt – vorausgesetzt, die Datierung des Ausgräbers erweist sich als zutreffend.«

<sup>130</sup> R. M. Schneider in: Der Neue Pauly VII (1999) 935 s. v. Marmor; M. Schuller, Der Artemistempel im Delion auf Paros (1991) 89 f. Der teilweise aus Marmor erbaute Tempel IV in Yria auf Naxos entsteht ab 580/70 v. Chr.: G. Gruben in: Säule und Gebälk, DiskAB 6 (1996) 67; ders., JdI 115, 1997, 411; vgl. Mertens (Anm. 42) 152. 154. Schließlich spricht die antike Legende von der Entdeckung der Marmorvorkommen bei Belevi dafür, daß in Ephesos der Marmor erst im Kroisostempel als Baumaterial eingesetzt wurde. Der Hirte Pixodaros soll die Marmorvorkommen zu jenem Zeitpunkt entdeckt haben, als man Marmor aus Paros, Herakleia, Prokonnesos und Thasos beschaffen wollte (Vitr. 10, 2, 15).

<sup>131</sup> Bammer (Anm. 33) 24 mit Anm. 15 Abb. 3.

<sup>132</sup> H. Kienast, AA 1992, 177: »Bereits Buschor hat beobachtet, daß das Fundament des Stufenbaus aus einer einzigen Schicht besteht, die ausschließlich zusammengesetzt ist aus gespaltene und halbierten Säulentrommeln, die vom Rhoikos-Tempel selbst stammen. ... Dieser Stufenbau ist folglich erst entstanden, nachdem alle Roharbeiten am Tempel abgeschlossen und aussortierte oder auch überzählige Säulentrommeln verfügbar waren.«; vgl. u. Anm. 135.

<sup>133</sup> Vgl. Bammer (Anm. 33) 17. 24.

<sup>134</sup> Bammer (Anm. 33) 17: »Die Ausführung von Stufenbau und Peristasis innerhalb eines größeren Zeitabstandes erscheint mir aber für den Kroisostempel wenig einleuchtend. Denn der sowohl über der Peristasis als auch über dem Krepidomafundament erhaltene Marmorstylobat aus polygonalen Platten kann technisch korrekt nur in einem Arbeitsgang verlegt worden sein, ...«

nachweisen, daß der Plattenbelag des Stylobats erst nach dem Aufstellen der Säulen, also nach Abschluß aller Rohbauarbeiten, versetzt wurde<sup>135</sup>.

Einige unfertige Strotere aus Marmor, die in einem ‘Spolienboden’ an der Westseite des ‘Stereobats’ verlegt worden waren, spielten bei der Rekonstruktion eines Marmortempels auf dem Hekatompedos-Fundament eine wichtige Rolle als Beleg für die postulierte Existenz eines überdachten Naos<sup>136</sup>. Nach Untersuchungen von Aenne Ohnesorg erwiesen sich diese Marmordachziegel jedoch als Bauteile, die für den Kroisostempel bestimmt waren<sup>137</sup>. Die Ziegel wurden mit dem Zahneisen bearbeitet, was ihre Entstehung vor der Mitte des 6. Jahrhunderts eher unwahrscheinlich macht<sup>138</sup>, denn der Gebrauch des Zahneisens läßt sich am Kroisostempel nur an den Simareliefs, also an verhältnismäßig spät angefertigten Bauteilen<sup>139</sup>, nachweisen<sup>140</sup>.

Die ‘Marmorspolien’, von welchen nur die unfertigen Dachziegel und zerkleinerte Säulentrommeln identifiziert werden konnten<sup>141</sup>, und zwar als Bauteile des Kroisostempels, deuten darauf hin, daß der umlaufenden Stufenbau erst in einer späten Phase der Bauarbeiten entstanden ist. Trotzdem wurde die Zuweisung der Dachziegel zum Kroisostempel von dem Ausgräber letztlich nicht akzeptiert<sup>142</sup>, sondern ihre Zugehörigkeit zu einem Vorgängerbau des Kroisostempels angenommen<sup>143</sup>. Der weiter oben besprochene Baubefund genügt also offenbar nicht als

<sup>135</sup> H. Kienast, AM 113 1998, 144 f.: »Die riesigen Ptera des Tempels waren mit großformatigen Kalkmergelplatten gepflastert, die erst nach den Rohbauarbeiten verlegt werden konnten. Das ergibt sich zweifelsfrei aus der Art und Weise, wie die Platten bei den Säulen untergeschoben wurden. Und als Unterlage des Stufenbaus wurden sogar Säulentrommeln des Tempels verwendet, die – überzählig oder aussortiert – naturgemäß erst nach Errichten der Säulen verfügbar waren.«; s. auch ebenda 115 Anm. 12.

<sup>136</sup> Bammer (Anm. 6:1982) 77: »Über den Aufbau des Hekatompedos läßt sich derzeit noch nicht allzuviel sagen. Immerhin steht fest, daß es sich um einen Doppelantentempel handelte, der mit einem Giebeldach versehen war, wie die Dachziegel belegen.«; vgl. ebenda Abb. 16 Taf. 19. 20a. c; Bammer (1984) 181. 206 Abb. 108 vgl. A. Bammer in: Gassner (1990) 10.

<sup>137</sup> Ae. Ohnesorg, Inselionische Marmordächer (1993) 103. 110 Taf. 66–68; dies. in: Bautechnik der Antike, DiskAB 5 (1991) 174; anders: Muss (1994) 65 mit Anm. 442; Bammer (Anm. 33) 27 mit Anm. 47; Bammer – Muss (1996) 46; vgl. u. Anm. 138.

<sup>138</sup> Ohnesorg (Anm. 137) 103: »Darüber hinaus ist die an allen Ziegeln zu beobachtende grobe bis sehr feine Zahnung bei einem Bau der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts nach allgemeinem Verständnis schlecht möglich. Vielmehr glaube ich ..., daß diese ... Strotere für das archaische Artemision vorbereitet, aber nicht vollendet wurden, weil sie überzählig waren oder eine Planänderung vorgenommen wurde.«

<sup>139</sup> Die Sima entstand zwischen 530/25–470/60 v. Chr.: Muss (1994) 77. 89; vgl. zu dieser Datierung: J. M. Hemelrijk, BABesch 73, 1998, 190.

<sup>140</sup> An anderen Bauteilen des Kroisostempels kam das Zahneisen offenbar noch nicht zur Anwendung. Zum frühesten Gebrauch des Zahneisens: G. Gruben, JdI 115, 1997, 338 Anm. 206: »In der Architektur setzt das Zahneisen gegen das Ende des 2. Viertels des 6. Jhs. ein ...«; vgl. ebenda 243; s. auch Ch. Ratté, IstMitt 42, 1992, 153.

<sup>141</sup> Bammer (Anm. 33) 24. 27; vgl. A. Bammer in: Etienne – Le Dinahet (Anm. 98) 317: »Les marbres réutilisés dans la fondation du temple de Crésus ne peuvent pas être identifiés. Il est seulement vraisemblable qu'ils proviennent de la construction très voisine de l'Hékatompedon.«

<sup>142</sup> Bammer (Anm. 33) 27 Anm. 47: »Ist der Spolienboden gleichzeitig mit dem Stereobat des Kroisostempels entstanden, so können die Dachziegel nur zu einem noch älteren Bau gehören, wofür ich den »Hekatompedos« in Erwägung zog.«; Akzeptanz unter dem Vorbehalt ebenda 27: »Sollten aber beide Spolienböden gleichzeitig entstanden sein, nämlich aus dem 4. Jh. stammen, so wären die unfertigen Marmordachziegel ganz einfach dem Kroisostempel zuzuschreiben.« Eine Entstehung im 4. Jh. v. Chr. ist aufgrund des stratigraphischen Befundes jedoch nicht plausibel, da die ‘Spolienböden’ mit der Euthynterie (dem ‘Stereobat’) des archaischen Stufenbaus eine zusammenhängende Plattenlage bilden, die bei der Errichtung des Kroisostempels entstanden sein muß. Vgl. ebenda 23 f. 27; s. o. Anm. 123 und u. Anm. 150.

<sup>143</sup> Bammer – Muss (1996) 46: »Marmor verwendete man aber nur für den Aufbau der Gebäude bzw. ihrer sichtbaren Teile, nicht dagegen für die Fundamente, mit der Ausnahme, daß man Teile des Marmoraufbaus eines Gebäudes nach seiner Zerstörung in die Fundamente anderer Bauten verlegt. So finden sich z.B. Marmordachziegel des Hekatompedos (?) in den Fundamenten des archaischen Tempels.« In einem neueren Beitrag akzeptiert der Ausgräber die Zugehörigkeit der Ziegel zum Kroisostempel anscheinend doch, allerdings ohne auf die Konsequenzen einzugehen, die sich dann für die gesamte Argumentation ergeben: A. Bammer in: D. U. Schilardi – D. Katsonopoulou (Hrsg.), Paria Lithos (2000) 439; vgl. ebenda 437.

überzeugender Beleg dafür, daß die Entstehung des Stufenbaus – so wie bei dem älteren Dipteros auf Samos – in einem abschließenden Bauvorgang erfolgt ist, und entsprechend Anton Bammers Aussage müßte die Annahme, daß die Tempelstufen um einiges später als der Stylobat entstanden seien, durch den stratigraphischen Befund gestützt werden<sup>144</sup>. Tatsächlich scheinen Kleinfunde, die an der Nordseite des Kroisostempels, in der Aufschüttung zwischen sog. Stereobat und Stylobatfundament gefunden wurden, die Errichtung des Stufenbaus in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren<sup>145</sup>, also geraume Zeit nach den Fundamentierungsarbeiten. Eine Profilzeichnung an der Westseite des Stylobatfundaments (P 22) dürfte diesen Befund bestätigen<sup>146</sup>. Sie zeigt, daß der obere ‘gelbe Boden’ an das Fundament anläuft und demnach im Zuge der Bauarbeiten am Kroisostempel entstanden sein muß. Die Euthynterie (der sog. Stereobat) für die untersten Tempelstufe stört das gelbe Bodenniveau<sup>147</sup>, da der Stufenbau erst bei Abschluß der Bauarbeiten errichtet wurde<sup>148</sup>. Die Plattenlagen der sog. Spolienböden stoßen an die Platten des ‘Stereobats’ an und liegen auch auf dessen Höhe (Abb. 13)<sup>149</sup>. Daher ist davon auszugehen, daß die ‘Spolienböden’ bei der Errichtung des Stufenbaus versetzt wurden<sup>150</sup>.

Wie aus den besprochenen Befunden hervorgeht, ist die Interpretation des Hekatompedos als südorientierter Doppelantentempel keineswegs zwingend, und daher soll folgende, vom Ausgräber rhetorisch verstandene Fragestellung noch einmal aufgegriffen werden: »... warum kann nicht der Hekatompedos den Altar des Kroisostempels gebildet haben? Dieser hätte von Anfang an axial gelegen und wäre aufgegeben worden, als man den neuen Hofaltar weiter westlich anlegte.«<sup>151</sup>

Die beiden unterschiedlichen Interpretationen setzen voraus, daß der Hekatompedos entweder als Altar des Kroisostempels von ca. 570–356 v. Chr. in Funktion stand oder als Vorgängerbau des Kroisostempels vom Ende des 7. Jahrhunderts bis ca. 570 v. Chr. Letztlich sollte die Auswertung der Fundkeramik eine Eingrenzung des Nutzungszeitraumes ermöglichen und somit auch die Entscheidung, welcher der gegensätzlichen Deutungen die größere Plausibilität beizumessen ist.

Anna Gasser äußerte sich bezüglich des Datierungsansatzes anhand der korinthischen Keramikfragmente vorsichtiger als Friedrich Brein<sup>152</sup>: »Soweit es mir nach der nur Teilgebiete des gesamten Fundmaterials umfassenden Studie möglich ist, kann ich jüngeres, später als vielleicht ins erste Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts v. Chr. datierbares Material für die Schichten unter

<sup>144</sup> Bammer (Anm. 33) 17: »Die Ausführung von Stufenbau und Peristasis innerhalb eines größeren Zeitabstandes erscheint mir aber für den Kroisostempel wenig einleuchtend. ... Wenn indes eine größere zeitliche Differenz zwischen Errichtung der Peristasis und des Krepidomas existierte, so müßte dies aus der unterschiedlichen Datierung der Kleinfunde innerhalb und außerhalb des Stereobates ersichtlich werden.«

<sup>145</sup> Bammer (Anm. 33) 20. 22: »... charakteristische Stücke unter den Kleinfunden innerhalb des Stereobates gehören sowohl der 2. Hälfte des 6. Jh.s v. Chr. an, ... als auch dem 7. Jh., ... Dagegen sind nördlich des Stereobates bzw. außerhalb desselben nur Kleinfunde aus dem 7. Jh. anzutreffen, ...«

<sup>146</sup> Abgebildet in: Gasser (1990) Plan 2; A. Bammer, *AnzWien* 118, 1981, 144 ff. Abb. 3; ders. (Anm. 6:1982) 66 Abb. 7; vgl. Profil 36, das die Anschüttung im Kern des Stufenbaus an der Nordseite des Stylobatfundaments zeigt; Bammer (Anm. 33) 24 Abb. 17.

<sup>147</sup> Vgl. Bammer (Anm. 8) 98: »Der obere gelbe Boden liegt höher (bei –0,15), wird von den Platten des Stereobates abgeschnitten und steigt (falls es sich um eine einheitliche Konstruktion handelt) gegen das Peristasisfundament an.«; Gasser (1990) 70; vgl. hier Abb. 13.

<sup>148</sup> Kienast (Anm. 132) 177; ders. (Anm. 135) 115; anderer Meinung: Bammer (Anm. 33) 17. 24.

<sup>149</sup> Vgl. o. Anm. 123.

<sup>150</sup> Muss (1994) 65 Anm. 442: »Im Niveau der untersten westlichen Fundamentlage des archaischen Dipteros, und damit offenbar in einem verlegt und verzahnt, fänden sich eine Reihe von archaischen Marmorspolien.« Anders: Bammer (Anm. 33) 27 mit Anm. 47; vgl. o. Anm. 142; Ae. Ohnesorg schließt aus Dübellöchern in den Dachziegeln des westlichen ‘Spolienbodens’ auf die Aufstellung von Weihgeschenken über der Plattenlage: Ohnesorg (Anm. 137) 103 mit Anm. 1001.

<sup>151</sup> Bammer (Anm. 8) 100.

<sup>152</sup> Vgl. o. Anm. 110.



dem unteren ›gelben Boden‹ ausschließen.«<sup>153</sup> In der Stratigraphie sind also, wie im Folgenden noch genauer auszuführen sein wird, zwei ›gelbe Böden‹ zu unterscheiden. Unterhalb des unteren ›gelben Bodens‹<sup>154</sup> (Niveau ca. –0,30 m), der direkt auf einer Lage aus Kalkmergelplatten an der Oberfläche des ›fundarmen feinen Meeressandes‹ aufliegt<sup>155</sup>, wurde Keramik aus dem 7. Jahrhundert gefunden.

Der Sockel aus Marmorblöcken, der die Oberfläche des Hekatompedos an der Ostseite eingefast hat, liegt zwischen den Niveaus 0 und +0,26 m<sup>156</sup>. Die Unterkante der Blöcke wurde nicht vollständig abgearbeitet<sup>157</sup>. Es ist daher ein Lehm Boden oder ein Plattenbelag anzunehmen, der zumindest die untere Hälfte der Sockelzone verdeckt hat. Der Begehungshorizont lag daher ungefähr auf halber Höhe der Marmorblöcke und deutlich über dem Oberflächenniveau des westlichen Spolienbodens (ca. –0,05 m)<sup>158</sup>. Auf selber Höhe wie der Marmorsockel ist auch die unterste Stufe der Tempelfront zu rekonstruieren<sup>159</sup>. Der Begehungshorizont zwischen Hekatompedos und Kroisostempel ist also etwa auf dem Niveau +0,10 m anzunehmen<sup>160</sup>, während der untere ›gelbe Boden‹ wesentlich tiefer, auf Niveaus von –0,30 bis –0,40 m liegt (Abb. 13)<sup>161</sup>.

Nach dem Baubefund scheint die gleichzeitige Nutzung von Hekatompedos und Kroisostempel naheliegend zu sein. Daß beide Gebäude zu unterschiedlichen Zeiten genutzt worden wären, versuchte der Ausgräber mit der Aussage zu begründen, daß ein Plattenbelag auf Höhe des unteren ›gelben Bodens‹<sup>162</sup>, der ›baulich dem Hekatompedos eingegliedert war‹, unter dem Stylobat des archaischen Tempels liege<sup>163</sup> und demnach bei der Errichtung des Kroisostempels überbaut worden sei. Durch die in diesem Zusammenhang herangezogene Dokumentation kann aber keineswegs der ›bauliche Zusammenhang‹ mit dem Hekatompedos belegt werden, sondern allenfalls, daß der Plattenbelag sowohl vor der Fertigstellung des Stylobats als auch des Hekatompedos entstanden sein muß<sup>164</sup>.

In den Abhüben über dem oberen gelben Bodenniveau wurde jüngere Importkeramik, darunter Scherben aus der klassischen Epoche bis in die Zeit um 400 v. Chr., gefunden<sup>165</sup>. Nachgewiesen wurden aber auch Reste verbrannter Marmorblöcke, die von der Zerstörung des Kroisostempels zeugen<sup>166</sup>. Diese Funde geben den zeitlichen Anhaltspunkt für die Entstehung jener Planierschicht, welche die Reste des Hekatompedos überlagert hat. Auf der Planierschicht war eine Pflasterung versetzt, die nach der Errichtung des spätclassischen Dipteros den gesamten Vorplatz des Tempels und die Umgebung des Hofaltars bedeckte (Abb. 12)<sup>167</sup>.

<sup>153</sup> Gasser (1990) 71.

<sup>154</sup> Gemeint ist hier der ›unterste gelbe Boden‹; vgl. Bammer (Anm. 8) 98 f.: ›An der Ostseite liegt der unterste gelbe Boden tiefer als an der Westseite, der sich zwar auf und über dem Spaltplattenbelag befindet, aber in –0,40 m Tiefe.‹; ders. (Anm. 6:1982) 64. 66 Abb. 7; 72 f. Abb. 11; 73 Abb. 23; vgl. u. Anm. 155.

<sup>155</sup> Gasser (1990) 70: ›In den 1980 und 1981 ergrabenen tieferen Schichten zwischen ›Hekatompedos‹ und Peristasisfundament des ›Krösustempels‹ ist ein unterster ›gelber Boden‹ zwischen ›Stereobat‹ und Peristasisfundament unterhalb des ›Stereobats‹ in –0,30 m Höhe auf der Kalkmergelpackung zu erkennen; ein oberer, durch die Stereobatplatten abgeschnittener, zum Peristasisfundament hin ansteigender auf 0,00 m Höhe ist davon zu unterscheiden.‹; vgl. ebenda Plan 2; s. o. Anm. 154.

<sup>156</sup> Vgl. die Höhenangaben: Bammer (1984) 176 f. Abb. 82; ders. (Anm. 6:1982) 76 Abb. 15.

<sup>157</sup> Bammer (Anm. 6:1982) 72. 76 Abb. 15 Taf. 12a–b.

<sup>158</sup> Zum Niveau: Bammer (1984) 224 f. Abb. 113; vgl. 176 f. Abb. 82 (›–0,08‹); s. auch o. Anm. 139. 149.

<sup>159</sup> Vgl. Bammer (1984) 224 f. Abb. 113.

<sup>160</sup> Der Bereich zwischen Marmorsockel des Hekatompedos und archaischem Stufenbau wurde bei der Anlage der spätclassischen Pflasterung gestört, so daß hier der direkte Anschluß eines Bodenniveaus nicht nachgewiesen werden konnte. Vgl. Bammer (1984) Abb. 55.

<sup>161</sup> Bammer (Anm. 8) 98 f.

<sup>162</sup> s. u. Anm. 168.

<sup>163</sup> Bammer – Muss (1996) 44; Bammer (Anm. 6:1993) 150.

<sup>164</sup> Vgl. Bammer (Anm. 6:1993) 162 Abb. 18. Das ebenda gezeigte Profil (Photographie) liegt ca. 12 m östlich des Hekatompedos; vgl. ders. (Anm. 8) 99.

<sup>165</sup> Brein (Anm. 99) 721; vgl. Gasser (1990) 87 ff.

<sup>166</sup> A. Bammer in: Gasser (1990) 10; vgl. ders. (Anm. 8) 98.

<sup>167</sup> A. Bammer in: Gasser (1990) 10.

Der untere ‘gelbe Boden’, der stellenweise mit Kalkmergelplatten befestigt war<sup>168</sup>, muß den Nutzungshorizont jener Bauphase gebildet haben, die dem Hekatompedos zeitlich vorausging. Nach dem Keramikbefund ist dieses Bodenniveau nicht vor 600 v. Chr. zu datieren<sup>169</sup> und daher der Tempel-C2-Phase zuzuordnen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß allein durch die frühkorinthische Keramik in Schichten unter dem unteren ‘gelben Boden’ für die Errichtung des Hekatompedos ein *terminus post quem* um 600/590 v. Chr.<sup>170</sup> gegeben ist. Das Nutzungsniveau des Gebäudes ist jedoch der obere ‘gelbe Boden’, den man, wie es ursprünglich auch vom Ausgräber vertreten wurde, als Vorplatzniveau des archaischen Dipteros interpretieren muß. Allerdings wurden in die Keramikpublikation von Anna Gasser auffallend wenige Stücke aufgenommen<sup>171</sup>, die helfen würden, die zeitliche Lücke zwischen dem Ende der frühkorinthischen Phase um 600/590 v. Chr. und dem gemeinhin angenommenen Baubeginn des Kroisostempels um 560 v. Chr.<sup>172</sup> zu schließen. Der deutliche Rückgang der korinthischen Keramikimporte nach dem Ende der frühkorinthischen Phase ist jedoch nicht nur in Aufschüttungen unter dem Hekatompedos und an der Nordseite des Kroisostempels<sup>173</sup> festzustellen, sondern auch im Fundmaterial anderer ionischer Fundplätze<sup>174</sup>.

Den Baubeginn des ‘Kroisostempels’ wird man wohl deutlich früher ansetzen müssen als um 560 v. Chr., denn dieser allgemein akzeptierte Datierungsansatz beruht allein auf der Nachricht, daß der lydische König Kroisos (561–547 v. Chr.) nach seinem Regierungsantritt aus dem Vermögen des reichen, aber ungefälligen Kaufmannes Sadyattes zahlreiche Säulen der doppelreihigen Ringhalle gestiftet habe<sup>175</sup>. Daraus geht aber keineswegs hervor, daß der Tempelbau erst durch Kroisos initiiert worden wäre<sup>176</sup>. Die Überlieferung ist eher dahingehend zu interpretieren, daß der Stylobat, die Sekosmauer und die Altaranlage bereits fertiggestellt waren, als die Säulenstiftung erfolgte<sup>177</sup>. Wenn die Errichtung des archaischen Dipteros im Artemision als Reaktion auf den Tempelbau auf Samos zu sehen ist, dann wäre es möglich, in beiden Heiligtümern eine ähnliche Abfolge der Bauvorgänge festzustellen. Anscheinend ist sowohl auf Samos als auch in Ephesos um ca. 600 v. Chr. eine beträchtliche Erweiterung des Temenos nachweisbar<sup>178</sup>, die eine

<sup>168</sup> A. Bammer (Anm. 8) 98 f.; ders. (Anm. 6:1984) 64. 70. 66 Abb. 7.

<sup>169</sup> Gasser (1990) 71. Allerdings ergibt sich eine methodische Unsicherheit bei diesem zeitlichen Ansatz aufgrund der Beobachtung, daß viele der Funde unter dem unteren ‘gelben Boden’ in Abfallgruben lagen und wahrscheinlich erst nach der Anlage des Bodenniveaus deponiert wurden. F. Brein in: FS Dörner 126.

<sup>170</sup> Vgl. u. Anm. 182.

<sup>171</sup> Gasser (1990) 41 K140 mit Taf. 22 (710026 b): »Vielleicht spät (mittel- bis spätkorinth. ?)«; ebenda 26 f. K54 (820161): »Spätes Frühkorinthisch, eventuell auch frühes Mittelkorinthisch, 600–585 v. Chr. ?«; ebenda 67 K276 mit Taf. 2. 31 (720066): »Spätkorinthisch II, nach 550 ?«

<sup>172</sup> Bammer – Muss (1996) 46; s. auch u. Anm. 179. 180.

<sup>173</sup> Bammer (Anm. 33) 22 f.

<sup>174</sup> Der deutliche Rückgang korinthischer Keramikimporte nach dem Ende der frühkorinthischen Phase wird auf verschiedenen Grabungsplätzen dadurch erklärt, daß ab ca. 600 v. Chr. die attische Keramik die korinthische verdrängt habe. Zu Alt-Smyrna und Pitane: Y. Tuna-Nörling, Die attisch-schwarzfigurige Keramik und der attische Keramikimport nach Kleinasien, *IstForsch* 41 (1995) 149; zu Milet: S. Pfisterer-Haas, *AA* 1999, 263. 269; zu Smyrna: J. K. Anderson, *BSA* 1958/59, 148 f. 151; zu Samos: H. Walter, *AM* 74, 1959, 67 f. (für die Literaturhinweise danke ich St. Karl).

<sup>175</sup> Hdt. 1, 92; Plut., *de malignitate Herodoti* 18 (858 E); J. G. Pedley, *Ancient Literary Sources on Sardis* (1972) Nr. 67. 100; Bammer – Muss (1996) 45 ff.; s. auch Muss (1994) 26 f.

<sup>176</sup> Vgl. Schaber (Anm. 65) 13 ff. 126 Anm. 21; anders: Bammer – Muss (1996) 43 f. Die literarischen Nachrichten wurden von U. Muss dahingehend interpretiert, daß Kroisos Ephesos erobert habe, um auf die Architektur des Heiligtums Einfluß nehmen zu können: Muss (1994) 27 f. – Dem Lyderkönig war die Funktion des Artemisions als Bank wohl wichtiger als die Anlage der Kultbauten: W. Burkert in: Friesinger – Krinzinger (Anm. 56) 60. 64 ff.

<sup>177</sup> Vgl. Schaber (Anm. 65) 17; Muss (1994) 27. Zu Säulenstiftungen und ihrer Bedeutung im Tempelbau s. F. Rumscheid, *JdI* 114, 1999, 19 ff.

<sup>178</sup> Kienast (Anm. 135) 112 mit Anm. 4. 118. An der Ostseite des Artemisions ist um ca. 600 v. Chr. eine Erweiterung des Temenos durch das Zuschütten des Bachbetts belegbar. An der Westseite des Heiligtums dürfte vor dem

entscheidende Voraussetzung für die monumentalen Tempelbauten darstellen dürfte. Im Heraion von Samos wird der Baubeginn des älteren Dipteros »etwa eine Generation nach der Temenos-erweiterung« und daher um 575 v. Chr. angenommen<sup>179</sup>. Die Planungs- und Vorbereitungsphase des Tempelbaus läge demnach im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts. Auch in Ephesos sind die Jahre um 575 v. Chr. als Beginn der Fundamentierungsarbeiten zu erwägen<sup>180</sup>, zumal im Artemision wahrscheinlich ab 555 v. Chr. an den Reliefs der *columnae caelatae* gearbeitet wurde<sup>181</sup> und zu dieser Zeit der Stylobat und die Sekosmauern schon fertiggestellt worden waren.

Der Grabungsbefund erlaubt es unter Bezugnahme auf den derzeitigen Stand der Keramikbearbeitung, den Nutzungszeitraum des Hekatompedos folgendermaßen einzugrenzen: Die Errichtung des Gebäudes erfolgte aufgrund der keramischen Evidenz nach 600/590 v. Chr.<sup>182</sup> bzw. ab ca. 575 v. Chr., zu jener Zeit, als die Bauarbeiten am Kroisostempel begannen. Der Abriß erfolgte nach 400 v. Chr., wahrscheinlich nach dem überlieferten Tempelbrand von 356 v. Chr.<sup>183</sup>. Diese zeitliche Eingrenzung dürfte, abgesehen von der Lage des Gebäudes vor der Tempelfront, eine hinreichende Begründung für die vereinzelt schon früher vertretene These darstellen, daß im Hekatompedos das Fundament für den Altar des Kroisostempels zu sehen ist<sup>184</sup>.

Am Gebäude selbst sind deutliche Hinweise auf seine Funktion erkennbar, denn in der Osthälfte der Fundamentfläche zeichnet sich ein Nord-Süd orientierter Streifen ab, über dem wohl ein Bankaltar anzunehmen ist (Abb. 1). Eine solche Trapeza, die eine Länge von etwa 28 m hatte, ist beispielsweise mit dem 31,65 m langen archaischen Altar in Isthmia vergleichbar<sup>185</sup>. An der Nord-, Süd- und Westseite wurde der Altarplatz vermutlich ebenso wie der spätere Hofaltar

---

Aufbringen der Aufschüttung unter dem oberen 'gelben Boden' der sog. Weg als Böschungsmauer die südliche Begrenzung des unteren 'gelben Bodens' gebildet haben. Der 'Weg' ist zur Südseite hin abgebösch: Vettors (Anm. 104:1974) 224 ff. Taf. 4. Die Steinsetzung wurde zwischen sog. Apsidenbau und sog. Kultstatuenbasis nachgewiesen: Bammer (Anm. 6:1973/74) 55; A. Bammer, *Das Altertum* 21, 1975, 28; ders. in: FS Dörner 141; U. Muss in: *Muss – Bammer* (2001) 32 mit Abb. 89–92.

<sup>179</sup> Kienast (Anm. 135) 113 mit Anm. 8; vgl. H. Svenson-Evers, *Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit* (1996) 46 f. Anscheinend sind alle bisherigen Datierungsansätze für die Bauzeit des älteren samischen Dipteros vor allem von den Schriftquellen abhängig, die das Artemision von Ephesos betreffen. s. Svenson-Evers a. O. 46: »Buschor schlug im Hinblick auf das wenig später begonnene ephesische Artemision und die in die Kroisoszeit weisende Überlieferung des Theodoros ein Datum um 570 vor und fand damit breite Zustimmung.«; vgl. Buschor (Anm. 83) 49 ff. Bei der Fundamentierung des Kroisostempels soll Theodoros von Samos die Ephesier beraten haben; s. ebenda 14 ff. T 5a. b; Diog. Laert. 2, 103; FHG IV 167 fr. 34 (Hesych. Milesios); s. auch A. W. Lawrence, *Greek Architecture*<sup>4</sup> (1983) 162: »King Croesus of Lydia ... paid for most of the columns of the Artemisium about 560 or soon afterwards; there is no external evidence by which to date the Heraeum, but the bases of its columns are obviously less advanced in type.«

<sup>180</sup> Zu verschiedenen Datierungsansätzen s. Svenson-Evers (Anm. 179) 95 ff.; vgl. Schaber (Anm. 65) 18 f. mit Anm. 51; *Muss* (1994) 27; Bammer (Anm. 8) 100. 102.

<sup>181</sup> *Muss* (1994) 32.

<sup>182</sup> Das Ende der frühkorinthischen Phase wird nach Amyx um 595/90 v. Chr. angesetzt: D. A. Amyx, *Corinthian Vase Painting of the Archaic Period II* (1988) 428; zur Chronologie der korinthischen Keramik s. ebenda 397 ff.; CVA Berlin 6 (1986) 15 ff.; C. M. Stibbe, *AM* 112, 1997, 37 f.

<sup>183</sup> Zur Verbindung des Tempelbrandes mit der Geburt Alexanders des Großen: Cic. *nat. deor.* 2, 27; *div.* 1, 23; Curt. 2, 6; Plut., *Alexandros* 3; Solin. 40, 4; Kukula (Anm. 66) 263 f. Nr. 338. 339. 344. 345. 348. 355; St. Karwiese in: H. Malay (Hrsg.), *Erol Atalay Memorial* (1991) 87 ff. zur zweifelhaften Überlieferung eines früheren Brandes um 395 v. Chr.; s. auch A. Bammer in: Gasser (1990) 10; U. Muss in: *Muss – Bammer* (2001) 123; Eus., *Hieronimi Chronicon* (R. Helm) S. 118, MDCXIX (398 v. Chr.): *templum rursus Efesi incensum*; R. C. Kukula, *ÖJh* 8, 1905, Beibl. 23 ff.; dagegen: Alzinger (Anm. 22) 1666; U. Buchert, *Denkmalpflege im antiken Griechenland* (2000) 68 f. 83 ff.

<sup>184</sup> Vettors (Anm. 95) 113: »Ich halte es nicht für unmöglich, daß dieses Fundament zum Altar des Krösustempels gehört.«; Ohnesorg (Anm. 137) 103: »Der Ausgräber schreibt diese Ziegel einem 'Hekatompedos' zu, was wenig überzeugt, zumal das für diesen Bau in Anspruch genommene, nord-süd-orientierte Fundament schwerlich als das eines Tempels, und schon gar nicht eines Doppelantentbaus zu deuten ist; viel schlüssiger wäre es als der Unterbau des archaischen Altars zu interpretieren.«

<sup>185</sup> E. R. Gebhard – F. P. Hemans, *Hesperia* 61, 1992, 26 Abb. 6; 32 Abb. 8; 41.

durch eine Umfassungsmauer abgegrenzt. Der Hekatompedos und der Hofaltar waren also an der Westseite zugänglich und nach Osten, zum Kultbild hin, orientiert<sup>186</sup>.

In Anbetracht der archäologischen Evidenz wurde auch von dem Ausgräber Anton Bammer die Schlußfolgerung in Erwägung gezogen, daß ausgehend von einer Interpretation des Hekatompedos als Altar des archaischen Dipteros die Baufolge im gesamten Westbereich des Artemisions neu zu beurteilen wäre: »Das rätselhafte Bauwerk liegt praktisch in der Achse des Kroisostempels, genau quer vor dessen westlichen<sup>187</sup> Eingang. Man könnte daher das Fundament als das eines großen Altars für den Kroisostempel bezeichnen. Der Opferhof, der bisher immer als Altar des Artemisions bezeichnet wurde, wäre dann eine spätere Konstruktion aus dem 5. oder gar erst 4. Jh. v. Chr. Träfe dies zu, müßte man die Baugeschichte des Artemisions vollkommen umschreiben.«<sup>188</sup>

In diesem Sinne wird man, nachdem weiter oben eine neue Beurteilung der Baufolge im Sekosbereich begründet werden konnte, nun auch im Westbereich des Heiligtums eine Korrektur der Baugeschichte wagen dürfen. Demnach ist der Hekatompedos als Vorgängerbau des monumentalen Hofaltars zu interpretieren<sup>189</sup>. Im Zuge der Wiedererrichtung des Tempels auf höherem und breiterem Stufenbau<sup>190</sup> erfolgte in spätklassischer Zeit die Erneuerung des gesamten Vorplatzbereiches und die Verlegung des Opferplatzes an den westlichen Rand des Temenos<sup>191</sup>.

*Dr. Michael Weißl*

*% Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: michael.weissl@oeai.at*

## Appendix

### Zur Vorlage des aktuellen Bauphasenplanes des Artemisions von Ephesos

Im Heiligtum der Artemis von Ephesos konnte im Zuge der insgesamt mehr als drei Jahrzehnte dauernden Ausgrabungen, die im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Engländern John Turtle Wood und David George Hogarth, dann von 1965 bis 1994 vom Österreichischen Archäologischen Institut unter der Leitung von Anton Bammer durchgeführt wurden,

<sup>186</sup> Die Anlage des Artemisions erleichterte also die Kommunikation zwischen Gottheit und Gläubigen während der Kulthandlungen. Aus diesem Grund wird von Vitruv die Orientierung der Cella nach Westen empfohlen. Vitr. 4, 5, 1; vgl. 4, 9, 1; s. auch Bammer (Anm. 6:1968) 420. 422 f.

<sup>187</sup> Lies: westlichem.

<sup>188</sup> Bammer (1984) 179; lies weiter: ebenda 179 f.: »Gegen die Interpretation des Hekatompedos als Altar sprechen aber auch gewichtige Argumente. ... Nach all diesen Argumenten scheint es mir sehr unwahrscheinlich, den Hekatompedos als Altar des Kroisostempels zu interpretieren; wir müssen daher nach einem anderen Verwendungszweck suchen.«; vgl. ders. (Anm. 8) 100 f.; vgl. dazu Ohnesorg (Anm. 137) 103 Anm. 998: »... Altar immerhin erwogen und Argumente dafür und dagegen aufgeführt, wobei die Argumente für den Altar mehr überzeugen.«

<sup>189</sup> Das Versetzen des Altars widerspricht der Annahme von A. Bammer und U. Muss, daß es im Bereich des Hofaltars schon lange vor der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. Kultbauten gegeben habe. Allerdings sind sowohl das Material der angeblich archaischen Einzelfundamente im Hofaltar, nämlich grauer Kalkstein, als auch die Bearbeitung mit dem Zahneisen typische Merkmale der spätklassischen Tempelfundamente: U. Muss in: Muss – Bammer (2001) 39 ff. Unter dem Altarplatzpflaster wurden auch klassische Scherben gefunden: ebenda 33. Vgl. Radiokarbondaten der Altargrabung: ebenda 37. 39; A. Bammer in: Gasser (1990) 10. Es sieht nicht so aus, als ob die wichtigsten Kritikpunkte an der Altarrekonstruktion, wie sie zusammenfassend schon von G. Kuhn formuliert worden waren, durch die Vorlage der zugewiesenen Bauteile in Muss – Bammer (2001) entkräftet werden konnten, zumal gerade deren Zuweisung zum Altar fragwürdig bleibt; vgl. G. Kuhn, AM 99, 1984, 199 ff.

<sup>190</sup> Buchert (Anm. 183) 69 ff.

<sup>191</sup> Vgl. J. C. Kraft – İ. Kayan – H. Brückner in: Kosmos 133: »On this alluvium, with its flood channels and nearby (less than 100 meters) coastline, Croesus built the Artemision in the 7<sup>th</sup> [sic!] century B.C. Immediately adjacent



auf einer rechteckigen Grundfläche von insgesamt  $190 \times 100$  m eine große, nicht leicht zu überblickende Anzahl architektonischer Strukturen zutage gefördert werden.

Noch deutlich höher aber liegt die Zahl an stratigraphischen Befunden, in welche die Baureste eingebettet sind. Diese beinhalten somit entscheidende Informationen zur Interpretation der Gebäude und Mauern. Insgesamt erbrachten allein die österreichischen Ausgrabungen über 12 000 Dokumentationseinheiten ('Fundkisten')<sup>192</sup>. Um eine umfassende Ausgangsbasis für eine fundierte und möglichst nachvollziehbare Interpretation von Bauwerken, Grabungsbefunden und Artefakten aller Art zu schaffen, aus deren Ergebnis wir den historischen Zuständen und kulturellen Vorgängen im antiken Heiligtum näher zu kommen versuchen, gilt es zunächst, die Funde und ihre stratigraphischen Zusammenhänge auszuwerten. Die systematische, kontextorientierte Aufarbeitung von Stratigraphie und Keramikfunden wird seit 1994 durchgeführt und führte zu neuen wichtigen Erkenntnissen, deren Publikation in Form mehrerer Einzelmonographien in der Reihe »Forschungen in Ephesos« geplant ist.

Als erstes Teilergebnis dieser Arbeiten wird hier ein Plan der ergrabenen Bereiche des Temenos vorgelegt, in dem die erhaltenen architektonischen Überreste der griechischen Epoche konsequent nach Bauphasen getrennt werden (Abb. 14). Die Zuordnung beruht auf der Grundlage der stratigraphischen Zusammenhänge und Keramikdatierungen, die den langjährigen Arbeiten von M. Weißl und M. Kerschner, unter Mitarbeit von J. Auinger, St. Karl, G. A. Plattner, B. Pulsinger, S. Radbauer und A. Sokolicek, zu verdanken sind. Wir hoffen, mit dieser Vorlage dem berechtigten Bedürfnis der Fachwelt nach einer aktualisierter Information zum Artemision nachzukommen.

*Prof. Dr. Friedrich Krinzinger*

*Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: fk@oeai.at*

#### Bemerkungen zum Bauphasenplan des Artemisions von Ephesos

Im Zuge der Aufarbeitung der Artemisiongrabung wurde im Anschluß an die Kampagne 1997 der Gesamtplan der Grabung digitalisiert. Zielsetzung dieser Digitalisierung war, eine Grundlage für Fundverteilungskarten und einen vollständigen Sondagenplan zu erhalten. Seither wurde diese Plangrundlage vor allem im Sekosbereich durch das Einfügen von Steinplänen in wichtigen Details ergänzt und präzisiert.

Die Digitalisierung erfolgte durch Vektorisierung einer gescannten Plankopie. Als Grundlage war ein Plan des Artemisions im Maßstab 1:100 verfügbar. Dieser Plan war im Laufe der österreichischen Grabungen entstanden und durch wiederholtes Einpassen neu aufgenommener Abschnitte kontinuierlich ergänzt worden<sup>193</sup>. Die ursprüngliche Basis des Artemisionplanes aber stellen die 1906 in der Reihe »Forschungen in Ephesos«, Band 1, und 1908 in »Excavations at Ephesus« publizierten Pläne dar<sup>194</sup>. Genaueres Planmaterial steht für all jene Bereiche zur Ver-

---

to the west lay the Sacred Harbor.« Vgl. die Entwicklung im Aphaiaheiligtum von Aigina: E. R. Fiechter in: A. Furtwängler (Hrsg.), *Aegina. Das Heiligtum der Aphaia* (1906) 154 f. mit Beil. 5; ebenda 155: »Je grösser der Tempel wurde, um so mehr mussten die Altäre gegen Osten hin vorgeschoben werden. In der letzten Bauzeit verlegte man den Altar bis an den äussersten Rand der Ostterrasse ...«

<sup>192</sup> Zur Grabungsmethode im Artemision vgl. Bammer (1984) 55–59; Kerschner – Ladstätter – Plattner (Anm. 10) 49–51.

<sup>193</sup> Publikationen: A. Bammer, *ÖJh* 62, 1993, Beibl. Grabungen 1992, 10. 12 f. Abb. 1 (die römischen Gebäude sind dort zu weit südlich eingezeichnet); ders. (Anm. 41) 30 Abb. 4.

<sup>194</sup> *FiE* I (1906) 233 Abb. 181 (W. Wilberg); *Excavations at Ephesus* (1908) Atlas, Taf. I (A. E. Henderson).

fügung, in welchen seit 1965 unter der Leitung von Anton Bammer Grabungen durchgeführt wurden, also für den Altarbereich, die Nord- und Westseite des sog. Kroisostempels sowie den Sekos.

Um die vorhandene Plangrundlage, die durch oftmaliges ‘Anstückeln’, Umzeichnen und Kopieren sehr ungenau geworden war, entzerren zu können, wurden 1997 im Grabungsgelände eindeutig definierbare Paßpunkte eingemessen. Anhand dieser Punkte konnte der digitale Plan entzerrt werden. Diese Arbeiten wurden von Stefan Klotz und Christian Schirmer durchgeführt<sup>195</sup>. Im Bereich des Tempelstylobates fehlt eine steingetreue Aufnahme, so daß hier keine Paßpunkte gesetzt werden konnten. In jenen Bereichen des Artemisions, für die nur der Plan von Arthur E. Henderson (erkennbar an den Umrißlinien ohne Binnendetails) verfügbar ist, muß daher mit Ungenauigkeiten im Dezimeterbereich gerechnet werden.

Durch die Aufarbeitung der Grabungsdokumentation und der Keramikfunde wurden die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, die es erstmals ermöglichten, die komplexe Baufolge des Artemisions in Form eines farbig angelegten Phasenplanes darzustellen. Der erste Entwurf für diesen Phasenplan wurde vom Verfasser 1998 angefertigt<sup>196</sup>. Im Zuge der fortschreitenden Aufarbeitung wurde 2002 die vorliegende Fassung erstellt.

Zum Informationsgehalt des vorliegenden Phasenplanes (Abb. 14) sind folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

Die Gliederung erfolgte nach sechs Hauptphasen, die am zentralen Tempelbau festgestellt werden konnten. Feinere Untergliederungen in Unterphasen und Bauschritte konnten in diesem verhältnismäßig kleinformatigen Plan nicht veranschaulicht werden; dies gilt auch für kaiserzeitliche, spätantike und mittelalterliche Baureste. Stützmauern, Basen, Altäre und andere bauliche Strukturen im Bereich des Heiligtums werden anhand der Schichtzusammenhänge den Hauptphasen zugeordnet, die nach den jeweiligen Tempelbauten benannt sind.

Zum besseren Verständnis der geringen *in situ* vorhandenen Überreste des sog. Kroisostempels wurde eine Rekonstruktion des Grundrisses über den Steinplan gelegt. Hierfür wurde der jüngste publizierte Rekonstruktionsvorschlag von Ulf Buchert übernommen<sup>197</sup>.

Bei dem Hekatompedos und dem Hofaltar wurde die Grundfläche des aufgehenden Mauerwerks, so wie sie sich an den Fundamenten ablesen läßt, durch Schraffuren markiert. Die Zuordnung des Hofaltars und des Hekatompedos zu den Bauphasen des älteren bzw. jüngeren Dipteros erfolgte auf Basis der oben diskutierten Grabungsbefunde.

*Dr. Michael Weißl*

*% Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: michael.weissl@oeai.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1: ÖAI (digitale Bearbeitung: St. Klotz, Ch. Schirmer, Verf.); Abb. 2: Zeichnung des Verf. nach Bammer (1984) 168 Abb. 80; Abb. 3: ÖAI, Photoarchiv 40616; Abb. 4: The British Museum, Excavations at Ephesus (1908) Abb. 71; Abb. 6: ÖAI (digitale Bearbeitung und Interpretation: M. Kerschner, St. Karl, Verf.); Abb. 7. 8: ÖAI, Photoarchiv (o. Nr.); Abb. 10: ÖAI (digitale Bearbeitung und Interpretation: M. Kerschner, Verf.); Abb. 9: ÖAI, Diathek EAR 1961; Abb. 5. 11. 13: ÖAI (digitale Bearbeitung: Verf.); Abb. 12: Photo des Verf.; Abb. 14: ÖAI, Erstellung: Verf.

<sup>195</sup> Klotz (Anm. 10) 39.

<sup>196</sup> Muss (Anm. 10:1999) 16.

<sup>197</sup> Buchert (Anm. 183) 62 Abb. 12. Eine grundlegende Neubearbeitung der Architektur des Kroisostempels wird von Anne Ohnesorg (München) vorbereitet.